

CHRONIK DER LITAUISCHEN KATHOLISCHEN KIRCHE

Nr. 34

In dieser Nummer:

An Seine Eminenz Kardinal J. Villot, Vatikanischer Staatssekretär

Gerichtsverfahren gegen Viktoras Petkus

Briefe aus dem GULAG

KGB — Angriffe gegen Pfarrer A. Svarinskas

Neue Kampagne zur Gottlosigkeit und Entnationalisierung der Jugend in Litauen

Nachrichten aus den Diözesen

Aus sowjetischen Schulen

Katholiken in der Sowjetunion

Neue Untergrundpublikationen

15. August 1978

AN SEINE EMINENZ

KARDINALSTAATSSEKRETÄR J. J. VILLOT

In den Abendstunden des 6. August 1978 erreichte uns über Rundfunkwellen die Trauerkunde vom Tode Papst Pauls VI.

Obwohl hinter dem Eisernen Vorhang lebend, kannten wir, die Katholiken Litauens, sehr wohl diese christliche Heldengestalt eines eifrigen und unerschrockenen Verteidigers der Sache Gottes in stürmischen Krisenzeiten der Vernunft und des Geistes.

In unseren Herzen bewahren wir das Echo der österlichen Grußworte des verewigten Papstes in litauischer Sprache *Su šventomis Velykomis* (Gesegnete Ostern). In großer Dankbarkeit gedenken wir der Genehmigung Pauls VI. zur Einrichtung der Märtyrerkapelle im Dom zu Sankt Peter und der Weihe des dortigen Muttergottesbildes. Seine Geschenke, die Meßbücher und Breviere, erinnern uns immer an sein väterliches Wohlwollen.

Die Katholiken Litauens beten für den verstorbenen Stellvertreter Christi auf Erden und hoffen auf seine himmlische Fürbitte für die Kirche.

Dieses Dankeswort wird die freie Welt erst mit Verspätung erreichen — doch sind wir allzeit in Freud und Leid im Gebet mit der Kirche vereint.

Wir flehen zum Höchsten und bitten, daß der neu zu wählende Oberhirte ein

mutiger, entschlossener und wohlthätiger Papst sein möge, in dessen Herzen unser Leid und der Widerstand gegen die gewaltsame Vergottlosung unseres Volkes ein Echo fände.

Aus diesem ungewöhnlichen Anlaß erneuern wir das Gelöbniß der Treue und kindlichen Liebe des litauischen Volkes zum Apostolischen Stuhl.

Die »Chronik der Litauischen Katholischen Kirche« ersucht die Litauer im Ausland um Zustellung des Schreibens an den Empfänger.

GERICHTSVERFAHREN GEGEN VIKTORAS PETKUS

Das Gerichtsverfahren gegen V. Petkus begann am 10. Juli 1978, und eine sorgfältige Regie war dieser Justizkomödie vom ersten Tage an eigen. Zur Verlesung der Anklageschrift wurden nur Esten und Letten geladen und eingelassen, d. h. Zeugen, die Litauisch weder sprechen noch verstehen. So konnten sie nur wahrnehmen, wie vier Milizionäre V. Petkus mit ausgedrehten Armen in den Gerichtssaal schleiften. Vor Gericht erklärte sich der Angeklagte nicht schuldig und verzichtete auf einen Rechtsanwalt. Die übrige Zeit hindurch strafte Petkus das Gericht mit demonstrativer Nichtbeachtung, beantwortete keinerlei Fragen, brütete einfach vor sich hin, ohne sich zu verteidigen oder etwas zu erklären. Die erste Verhandlung dauerte eineinhalb Stunden, worauf sich das Gericht vertagte.

Am 11. Juli 1978 erschien eine große Schar von Freunden und Gesinnungsgenossen des V. Petkus beim Obersten Gerichtshof, sie durften den Verhandlungsraum jedoch nicht betreten. Ein an der Eingangstür postierter Tschekist erklärte allen, im Saal sei »kein Platz mehr frei«. Als erste Zeugen betraten den Saal Pfarrer A. Garuckas, Frau O. Lukauskaitė-Poškienė und R. Ragaišis. Sie stellten verwundert fest, daß der bis zum Einlaß der Zeugen verschlossene Raum bereits von einer Menge seltsamer Typen besetzt gehalten wurde. Nach Kenntnisnahme dieser Art von Publikum fragte Frau O. Lukauskaitė-Poškienė (Mitglied der litauischen Helsinkigruppe) den Zeugen Pfarrer Garuckas (ebenfalls Mitglied derselben Gruppe) laut hörbar:

»Sind das alles Zeugen? Oder etwa Presseleute — Nein?! Dann handelt es sich wohl um >geladene Ehrengäste<!<«

Das waren sie wirklich — Statisten eines Justizschauspiels, die den Saal über Diensteingänge betreten und so besetzt hatten, daß kein Platz für Leute blieb, die mit dem Angeklagten sympathisierten und der Verhandlung als Zuhörer und Zuschauer beiwohnen wollten.

Eine große Gruppe Nichteingelassener wandte sich protestierend an den Vorsitzenden des Obersten Gerichtshofes, doch geruhte dieser nicht mit ihnen zu sprechen. Lediglich die Sekretärin erklärte, dieses sei eine nichtöffentliche Verhandlung. Ein Schild mit der Aufschrift »Prozeß gegen V. Petkus — nichtöffentliche Verhandlung« wurde an die Tür gehängt. In der ersten Prozeßpause verließen dann die erwähnten »Ehrengäste« den Verhandlungsraum.

Wichtige Zeugen des Verfahrens wurden nach Artikel 68 und 70 der Strafprozeßordnung erst am späten Abend vernommen. Alle begrüßten V. Petkus beim Eintreten und hatten über ihn nur etwas Positives zu sagen, z. B. »guter Katholik«, »anständiger Litauer«, »braver Mann von Kultur«, und weigerten sich, aus Solidarität gegen ihn auszusagen.

Bei Betreten des Saales begrüßte Pfarrer K. Garuckas den Angeklagten mit katholischem Gruß und überbrachte ihm die Grüße aller Nichteingelassenen. Vom Richter befragt, ob er den Angeklagten kenne, sagte Garuckas aus, er kenne V. Petkus als guten Katholiken, wirklichen Litauer und Mitglied der litauischen Gruppe zur Unterstützung der Helsinki-Beschlüsse, der er selbst ebenfalls angehöre.

»Wir haben gemeinsam gehandelt, und Sie können mich neben V. Petkus auf die Anklagebank setzen. Sollte ich im Lager umkommen, so werde ich es mir als Ehre anrechnen zu sterben wie meine Lehrer — Bischof Reinys und Pater Andriuska. Ich weigere mich, weitere Aussagen zu machen.«

Die Zeugin Jadyga Petkevičienė überreichte Petkus eine Rose, die man ihm aber sogleich wieder abnahm.

»Ehre dir, Sohn meines Volkes, der du deine Freiheit für unsere Rechte opferst« — mit diesen Worten hat Frau Petkevičienė wohl die Gefühle aller ehrlichen Litauer ausgedrückt.

Frau O. Lukauskaitė-Poškienė erklärte:

»Viktoras Petkus, Mitglied der litauischen Helsinki-Gruppe, kenne ich als anständigen, guten Menschen von hohem kulturellen Niveau.

Nach seiner Verhaftung protestierte ich bei der Staatsanwaltschaft gegen Festnahme eines Unschuldigen. Auch heute bin ich weiter von seiner Unschuld überzeugt, daher ersuche ich, Richter, um Wiederherstellung der Rechtslage und Abbruch des Prozesses. Damit habe ich meine Erklärungen abgeschlossen und werde keine weiteren Fragen mehr beantworten.«

Der Prozeßtag am 12. Juli begann nicht etwa mit der Gerichtsverhandlung, sondern mit einer filmreifen Tragikomödie. Erschienene Zeugen durften den Saal nicht betreten. Vor dem Gerichtsgebäude standen zwei fahrbare Kinostudios, während sich das Filmpersonal im Verhandlungsraum betätigte. Ob sich der Gerichtsvorsitzende, Ignotas, und Staatsanwalt, Bakučionis, neben ihrer Regietätigkeit auch noch als Filmdarsteller betätigten, war nicht festzustellen. Jedenfalls wurde der einzige Belastungszeuge, der junge Soldat Čivilis, unter uniformierter Bewachung in den Saal eskortiert. Bereits am zweiten Verhandlungstag hatte er jugendlichen Freunden weinend berichtet, daß ihn der Geheimdienst gezwungen habe auszusagen, als er völlig betrunken war, überhaupt nichts begriff und alles tat, was man ihm befahl. Später habe er nicht den Mut zum Widerruf gehabt. Armes Kerlchen! Petkus hat ihn unsittlich nie angetastet, doch ist er moralisch von denen vergewaltigt worden, die ihn zu lügnerischen Aussagen zwangen. Andere Jugendliche, die bei Petkus zusammen die »Geschichte Litau-

ens« von Sapoka und religiöse Literatur studierten, haben Civilis in der Wohnung von V. Petkus niemals gesehen.

Das Mitglied der Helsinkigruppe E. Finkelsteinas unterbreitete dem Gericht folgende schriftliche Erklärung:

»Ich weigere mich als Zeuge gegen V. Petkus auszusagen, denn ich, wie auch er, Mitglied der litauischen Helsinkigruppe bin, somit wie auch er für die Tätigkeit der Gruppe und der von ihr vorbereiteten Dokumentation verantwortlich. Ich kann an dem Prozeß nur als Angeklagter teilnehmen.«

Jetzt wurden zwei Haushälterinnen der Wohnung von V. Petkus in den Saal gebeten. Noch vor Betreten des Raumes hatten Geheimdienstbeamte versucht, herauszubekommen, ob und was die Frauen aussagen würden. Als sie erklärten, »das kommt auf die Fragen des Richters an«, wurden die Zeuginnen eingelassen. Zeugenbefragung vor der Tür zum Verhandlungsraum!? Vor Gericht sagten sie aus, Petkus habe acht Jahre lang in ihrer Wohnung gelebt, Trinkgelage hätten nie stattgefunden, beim Aufräumen hätten sie niemals leere Flaschen, ja nicht einmal einen Korken gefunden. Junge Leute hätten sich bei Petkus versammelt, sich aber stets anständig und höflich benommen.

Enttäuscht über solche Aussagen hob Staatsanwalt Bakučionis verzweifelt die Hände hoch und rief auf Russisch »Nu wot!« (Da haben wir's.)

Vor Gericht wurden die Aussagen des Letten Kalnins über die beabsichtigte Gründung eines gemeinsamen Befreiungskomitees für Estland, Lettland und Litauen verlesen. Die Petkus belastenden Aussagen hatte man Kalnins regelrecht abgekauft — um den Preis eines Ausreisevisums in den Westen. Und tatsächlich befand sich Kalnins mit seiner Familie zu Prozeßbeginn bereits im Westen. Nach der verlesenen Eigenaussage hätte Kalnins wohl neben Petkus auf der Anklagebank sitzen müssen. Man frage nicht nach Logik! Ein Mitglied derselben Organisation erhält eine Gefängnisstrafe, ein anderes freie Ausreise in den Westen. Während der ganzen Verhandlung am 12. Juli wurde im Gerichtssaal eifrig gefilmt.

Auch am 13. Juli wurde niemand in den Verhandlungsraum eingelassen. Geheimdienstagenten niederer und höherer Dienstgrade wimmelten und wanden sich durch die in Nebenräumen Wartenden. Deren Haltung blieb ernst und gelassen. Vor Beginn der Verhandlung vertrieben Agenten des Geheimdienstes alle aus dem Warteraum, außer den geladenen Zeugen. Die Jugendlichen begaben sich daraufhin in aller Ruhe ins breitangelegte Treppenhaus.

Irgend jemand organisierte einen Arm voll Blumen, die man einzeln an Zeugen und die jungen Menschen austeilte.

Die Jugendlichen und sonstige Freunde von V. Petkus versammelten sich nun, mit Blumen in der Hand, auf der einen Seite der Treppe und begannen zusammen den Rosenkranz zu beten. Daneben standen stumm Geheimdienstler, Milizionäre und Hilfspolizisten, auf der Straße wartete einsatzbereit ein Milizauto. Eine große Menge von Bürgern der Stadt Vilnius beobachtete diese außege-

wohnlüche Szene durch die Fenster der Republikbibliothek. Völlig perplex ob dieser ungewöhnlichen Art von Protest, verblieben Miliz und Geheimdienst zunächst rat- und tatenlos. Darauf erschien ein Kameramann bzw. Geheimdienstmann und begann die Betenden von allen Seiten zu fotografieren. Einer der Zeugen zückte darauf seinerseits eine Kamera und machte Aufnahmen von dem Fotografen. Nach Ende des Gebets bedankten sich die Jugendlichen freundlich lächelnd bei dem Filmoperateur, Kameramann, für dessen Mühewaltung und setzten nach kurzer Pause ihr Rosenkranzbeten für den Angeklagten V. Petkus fort.

Nach der Mittagspause stellten die Zeugen erneut fest, daß der Verhandlungsraum erneut mit Leuten gefüllt war, die man durch Diensteingänge eingelassen hatte. Die Geheimdienstwachen ließen nur fünf Menschen den Verhandlungsraum betreten: A. Terleckas, O. Lukauskaitė-Poškienė, Pfarrer K. Garuckas und die Haushälterinnen von V. Petkus. Alle übrigen wurden grob abgedrängt, die aus Moskau zugereiste Frau Velikanova wurde von Oberstleutnant Baitins so brutal gestoßen, daß sie zu Boden stürzte.

Das Gericht proklamierte Viktoras Petkus zu einem »besonders gefährlichen Rückfälligen« und verurteilte ihn zu drei Jahren Gefängnis, sieben Jahren Lager unter strengem Regime und fünf Jahren Verbannung. Das Gericht gab ferner bekannt, R. Ragaišis werde wegen verweigerter Zeugenaussage strafrechtlich zur Verantwortung gezogen.

So endete diese grausame Gerichts-Tragikomödie.

Anmerkung:

Diese Schilderung des Prozesses gegen V. Petkus beruht auf dem schriftlichen Bericht eines Teilnehmers an der Verhandlung.

BRIEFE AUS DEM GULAG

Dies schrieb Vladas Lapienis:

»Bei warmem Wetter plagen uns Scharen von Mücken. Wehrlos sind wir ihrem Angriff ausgeliefert, draußen, in den Baracken, in der Kantine, d. h. dauernd — bei der Arbeit, beim Ausruhen, beim Essen. Öffnet man die Tür, schon dringen sie ein. Neben den Baracken gibt es ein paar Furchen. Hier sah ich den Häftling Paulaitis kauern und Unkraut jäten, neben sich ein brennender Reisighaufen, inmitten von Rauchschwaden. Mücken hassen Rauch, und nur so gelingt es, dieser Plage einigermaßen Herr zu werden . . .

Auch ein rechtes Gebet ist eine äußerst wirksame Waffe, ein unerschöpflicher Reichtum, ein Quell aller Schätze, unser bester Lehrmeister.

Viele Menschen der geistigen und physischen Freiheit zu berauben, zugunsten eines einzelnen oder einiger weniger, ist ein schweres Verbrechen gegen die natürliche Rechtsordnung . . .

Ein Gefangener muß, besonders bei Verhören, blitzschnell Entscheidungen treffen, er hat keine Gelegenheit zu beraten, noch ruhig nachzudenken. Da gibt es nur eins — höre auf die Stimme deines Gewissens. Wehe später dem Menschen, der in einem solchen Falle mit seinem Gewissen in Konflikt gerät.

3. Juni 1978«

»In Erwartung irgendeiner Kommission begann Major Alexandrow — Chef der fünften Zone in der Dritten Kolonne — in der ersten Junihälfte, die Wohnbaracke und die Schneiderwerkstatt so eifrig zu säubern und in Ordnung zu bringen, daß mir sogar eine in der Kantine gekaufte (leere) Speiseölflasche, auch deine mitgebrachten Knoblauchstauden weggenommen wurden. Dann überbrachte mir der hohe Chef höchstpersönlich vom Postamt die Zeitschriften und Zeitungen *Tiesa*, *Komjaunimo Tiesa*, dazu *Czerwony Sytandar* (polnisch) und *Za Rubeiom* (russisch). Allerdings nahm er sie mir nach 40 Minuten wieder ab, bevor ich sie richtig lesen konnte, und brachte sie höchstpersönlich zum Verbrennen ins Kesselhaus. — Ein Gefangenenleben bedarf großer Geduld.

Schickt mir keine religiösen Bildchen nach Mordavien. Ich bin Gefangener und Durchsuchungen, Filzungen ausgesetzt. Es besteht keinerlei Garantie, daß derselbe Zonenchef nicht auch religiöse Bilder konfisziert und verbrennt. Auch rate ich ab von der Zusendung maschinenschriftlich aufgezeichneter Gebete und religiösen Gedankenguts — das bedeutet doch nur neue Sorgen und zusätzliche Arbeit für die Beamten vom Geheimdienst. Bei der Vernehmung konnte ich wiederholt von Tschekamännern, Tschekisten, hören, sie hätten auch sonst Arbeit mehr als genug . . .

Zitate aus der Heiligen Schrift, der *Nachfolge Christi* und anderen religiösen Büchern sind notwendig und nützlich. Darauf warte ich sehr . . .

In der Freiheit konnte ich viele physisch kranke Menschen beobachten. In Gefängnis- und Lagerhaft erkannte ich dann, daß es außer körperlich Kranken noch Bedauernswertere gibt — geistig Kranke, Blinde, Lahme und Taube. Christus sagt, man solle jene mehr fürchten, die geistige Gesundheit schädigen . . .

20. Juni 1978«

»Am 5. Juli wurde ich mit einigen Mitgefangenen aus der fünften Zone des Lagers Nr. 3, Wohnplatz Barasev, ins Lager Nr. 19, Wohnplatz Liesnoj, verlegt, das näher an Potma liegt. Das Lager hier ist vielfach größer als das, in dem ich bis zum 5. Juli war. Wie es heißt, gebe es hier allein 15 oder mehr litauische Gefangene.

Wenn du auf Besuch kommst, löse bitte gleich eine Fahrkarte Potma-Java und steige dort in die Draisine um. Verkehrt keine, so mußt du mit dem Autobus fahren. Doch die Straße hat Löcher, und manchen wird bei der Fahrt schlecht.

In dieser Kolonne bin ich seit dem 5. Juli, und heute ist bereits der 15., doch habe ich weder Zeitungen noch Briefe erhalten. Meine Einschulung als Handschuhmacher erweist sich übrigens als sinnlos, denn es gibt hier andere Arbeiten . . . Schreibe mir unter folgender Adresse: Mordovskaja ASSR, st. Potma, p/o. Lesnoj ucr. zch. 385/19—3.

15. Juli 1978«

Es schreibt Nijolė Sadūnaitė:

Aus dem Mordwinischen Lager schrieb Nijolė Sadūnaitė ihrem Onkel in den Vereinigten Staaten kurze Briefchen. Die Mehrzahl dieser Postkarten bzw. Brieflein hat den Empfänger nicht erreicht. Nijolė hat ihrerseits nicht einen einzigen Brief ihres Onkels erhalten.

An ihrem Verbannungsort in Sibirien erhält N. Sadūnaitė nur einen Bruchteil der an sie gesandten Briefe, Päckchen und Banderole-Sendungen. Ihre eigenen Briefe erreichen den Empfänger oft ebenfalls nicht.

In ihrem Brief vom 14. November 1977 schreibt Nijolė:

»Die ersten von Antanas, Stefa und anderen an mich gerichteten Briefe sind verschwunden . . . Ich habe sie nicht und werde sie wohl nie erhalten. Seit ihrer Absendung ist viel Zeit vergangen.«

Etwas später schreibt N. Sadūnaitė: »Ich weiß keinen Grund, kann daher nur vermuten, warum manche Briefe aus Vilnius dort sehr lange liegenbleiben, bis sie nach Bogucanj weiterfliegen. Ein am 7. November datierter Brief wurde erst am 12. weiterbefördert und kam in Bogucanj am 18. November an.«

Am 29. November 1977 schrieb Nijolė: »Von meinen Briefen — ich schrieb ihrer sechs — ist keiner angekommen, nur ein Satz Postkarten. Seltsam, wen konnten diese einfachen Briefchen schon groß interessieren? Darin war doch weder etwas Interessantes noch Geheimes.«

Am 3. April 1977 schrieb N. Sadūnaitė: »Th. Scharf aus Westdeutschland richtete an den Leiter des Zentralpostamtes in russischer Sprache eine Anfrage, wie sie mir Päckchen schicken könne, wie diese zu adressieren seien, damit sie nicht zurückgewiesen werden. Sie besitzt bereits meine, ihr übersandte Adresse, hat sie fotografieren lassen und klebt sie auf die Kuverts der Briefe an mich. Ein Teil der mir von ausländischen Freunden übersandten Päckchen wurde ins Ausland zurückgeschickt, mit dem Vermerk »unvollständige Adresse«. Dabei hatten diese Sendungen Bogucanj bereits erreicht, und die hiesigen Postbeamten kennen mich doch!«

Am 1. Februar 1978 schrieb Claudia Damm aus Westdeutschland an N. Sadūnaitė: »Seit zweieinhalb Jahren schreibe ich Ihnen alle vierzehn Tage einen Brief . . .« Nijolė hat nur drei Briefe von Claudia Damm erhalten — aber Einschreibebriefe an Claudia versandt, und zwar am 22. Februar, 11. März, 7. und 21. April 1978 — doch Claudia hat keinen dieser Briefe erhalten. Nijolė schreibt dazu: »Claudia Damm habe ich vier Einschreiben geschickt, sie hat keinen erhalten. Ganz schön!/? Heute habe ich ihr wieder geschrieben und mein Foto beigelegt, vielleicht wird sie wenigstens diesen fünften Brief erhalten. So was an Zensur! Außer ein paar Worten auf einer Postkarte schreibe ich doch nichts! Ihr armen Geheimdienstler . . . kein Tropfen Scham, von Gewissen keine Spur. Das ist nun ihre Moral . . .«

Am 21. April schrieb Nijolė: »Das Zentralpostamt hat eine Anfrage über Verbleib eines mir am 10. 12. 1977 aus Westdeutschland abgesandten Briefes erhalten. Name der Auskunft suchenden Person: Benigna Kaiser. Den Einschreibebrief mit Empfangsbestätigung habe ich nicht erhalten. Bei der Post gab ich an, den Brief nie erhalten zu haben und über den Verbleib nichts zu wissen. Von Benigna habe ich nicht einen einzigen Brief erhalten.«

Vor fünf Monaten wurde Nijolė aus Israel ein litauischer Kalender des Jahres 1978 abgesandt, doch hat sie ihn niemals erhalten. Umgekehrt ist der Kalender auch nicht an den Absender zurückgegangen.

Aus Westdeutschland erhält N. Sadūnaitė verschiedene Banderole-Sendungen mit Lebensmitteln, die Etiketten einzelner Packungen mit pulverisierter Nahrung sind abgerissen — so fehlt die Gebrauchsanweisung. Die Zensoren fürchteten sich anscheinend vor Etiketten mit deutscher Aufschrift, suchen nach irgend etwas, reißen selbst Zellophanbeutel auf, obwohl die doch durchsichtig sind und der gesamte Inhalt erkennbar ist.

Am 11. Dezember 1977 schrieb Erich Weiss aus Westdeutschland an Nijolė: »Meine Bekannten haben Dir viele Briefe geschrieben. Aus uns unverständlichen Gründen wurden alle von meinen Bekannten an Dich gerichteten Briefe

nach Deutschland zurückgeschickt. Denke ja nicht, liebe Nijolė, daß wir dich vergessen hätten . . .«

Wir brachten hier nur einen Bruchteil der Beispiele, wie die Zensur mit Briefen, Banderolen und Päckchen von Nijole Sadūnaitė verfährt. Die Absicht der Geheimdienstzensur ist eindeutig — eine Korrespondenz N. Sadūnaitė mit allen Mitteln zu verhindern. Man will nicht, daß sie etwas von der materiellen oder moralischen Unterstützung Gleichgesinnter verspüre.

Die Postbeamten wünschen, daß die Adresse von N. Sadunaite in russisch geschrieben wird: SSSR Krasnojarskij Kraj, 663430 Bogucam, Partizanskaja 17 kv. 1, Sadunaite Nijole, Jono . . .

KGB — ANGRIFFE AUF PFARRER A. SVARINSKAS

In der Tageszeitung *Tiesa* (Parteiorgan, Vilnius) erschien am 28. Juni 1978 ein langer Artikel *Šmeižtai iš sakyklos* (Verleumdungen von der Kanzel). Darin wird der Gemeindepfarrer von Viduklė, Alfonsas Svarinskas, beschuldigt, er verleumde das Schulwesen, die jetzige Wirklichkeit und verderbe die Jugend, indem er frühere »Verbrecher« als Helden schildert.

Nach Erscheinen des erwähnten Artikels stellte Pfarrer A. Svarinskas in einer Predigt in der Kirche von Viduklė den Gläubigen gegenüber richtig, wer die wahren Verleumder und Verbrecher sind.

Pfarrer A. Svarinskas erhielt daraufhin viele Briefe von KGB-Agenten sowie von gläubigen Katholiken. Interessant dabei ist, daß keiner der KGB-Mitarbeiter den Mut hatte, seinen Brief zu unterzeichnen.

Nachstehend geben wir das Protestschreiben der Gläubigen von Viduklė wieder:

An den Ersten Sekretär der KP Litauens, Petras Griškevičius, in Vilnius.

P r o t e s t

von Gläubigen der Römisch Katholischen Kirchengemeinde Viduklė.

In der Nummer 149 der *Tiesa* vom 28. Juni d. J. erschien ein Artikel des Sonderkorrespondenten der Zeitung, Vytautas Zeimantas, unter der Überschrift *Šmeižtai iš sakyklos* (Verleumdungen von der Kanzel). Diese Verleumdungen unseres Gemeindepfarrers Alfonsas Svarinskas durch den Korrespondenten wurden von den Rayonzeitungen in Raseiniai und Šiauliai nachgedruckt.

Wir, litauische Katholiken, sind an Diskriminierung und Herabsetzung aller Art bereits gewöhnt. In Presse, Rundfunk und Fernsehen und mündlichem Sprachgebrauch beschimpft man uns als Hinterwäldler, Dunkelmänner, Fanatiker und ähnliches, während man gleichzeitig das 400. Gründungsjubiläum der Universi-

tat Vilnius vorbereitet. Diese Universität wurde von dem katholischen Jesuiten-Orden gegründet. Straßen und nähere Schulen sind nach Namen der Bischöfe, Geistlichen und gläubigen Christen benannt, deren klassische Literaturwerke herausgegeben werden. Wir bezweifeln wahrlich, daß Presse und Propaganda der Atheisten jemals vertretbares wissenschaftliches Niveau erreichen werden . . .

Schwerer fällt es allerdings, sich an die Behinderungen zu gewöhnen, die man uns bei der Erfüllung unserer religiösen Pflichten zumutet. Während eines der größten Kirchenfeste, an Weihnachten, werden wir zur Arbeit getrieben, Fahrpläne der Autobuslinien werden geändert, damit man nicht zur Kirche fahren kann, und nur wenige verfügen über eigene Transportmittel. Seit dem 1. Juni 1977 fahren viele Autobusse an Viduklė vorbei, obwohl das Städtchen rund 2000 Einwohner hat und stets viele Passagiere zustiegen. Alle Proteste unsererseits und seitens der Schuljugend wurden ignoriert. Am diesjährigen Osterfest wurden auch die Busfahrpläne zu den Wohnzentren der Kolchosen abgeändert. Für Atheisten sind wir Gläubige auch in dieser Hinsicht Bürger zweiter Klasse. Und doch werden wir uns mit der neuen Atheistenattacke gegen die katholische Kirche Litauens ebensowenig abfinden, wie mit dem Versuch, Geistliche in den Augen der Gläubigen zu diskreditieren.

Zur Zeit haben die Gottlosen unseren Gemeindepfarrer A. Svarinskas als Zielscheibe ihrer Angriffe ausersehen, deshalb halten wir es für unsere Pflicht, unser geistiges Oberhaupt in Schutz zu nehmen, und werden uns auch künftig schützend vor ihn stellen.

Der genannte Artikel macht weder dem Sowjetjournalisten V. Žeimantas noch der Zeitung *Tiesa* Ehre. Es wird nicht gelingen, einen von jedermann verehrten Menschen anzuschwärzen — weder bei den Bürgern in der Heimat noch bei denen im Ausland. Im Gegenteil, die Autorität eines Priesters wird dadurch nur gefestigt. Denn viele sagen sich zu Recht — wenn die Gottlosen einen Geistlichen angreifen, dann muß dieser ein guter Mann sein.

Aus dem Artikel schließen wir, daß der Journalist V. Žeimantas wohl nie in Viduklė gewesen ist und schon gar nicht bei unserem Gemeindepfarrer, den er bei den Gläubigen so gern anschwärzen möchte. V. Žeimantas äußert sich lobend über Viduklė, während wir, die Einwohner, meinen, dies ist eine der am schlimmsten vernachlässigten aller Kleinstädte. Man sehe sich nur den Platz vor der Kirche an.

Der Autor des Artikels beruft sich auf den Brief eines hier unbekanntem »Norkus«, wohl derselbe, der seinerzeit den sowjetischen Medizinwissenschaftler, Dozent Radavičius, angegriffen hat. Wäre es nicht an der Zeit, daß die »Wahrheitsliebenden« ihr Antlitz enthüllen, statt Heckenschützentaktik zu betreiben!? Wir wissen sehr gut, was die Aussagen der drei Gottlosen wert sind — die niemals in der Kirche waren und unserem Gemeindepfarrer persönlich kaum jemals begegnet sind.

Der Korrespondent meint mit dem Wort »viele« jonglieren zu müssen, um dann zu kolportieren, die Einwohner von Vidukle seien erstaunt oder gar erbost über die Tätigkeit ihres Gemeindepfarrers. Dabei ist diese Unterstellung geradezu absurd.

Warum bringt der Artikel nichts darüber, wann unser Pfarrer eigentlich wen verleumdet habe? Das Umgekehrte trifft zu — der Verfasser des Artikels hat den Geistlichen verleumdet, denn er kann gar keine Fakten angeben. Das entspricht durchaus den Verhöhnungen des Pfarrers und der Gläubigen im Aushängkasten der Schule. Darüber hat der Gemeindepfarrer übrigens den Bevollmächtigten des Rates für religiöse Angelegenheiten, K. Tuménas, längst unterrichtet. Nur ein gewissenloser Mensch kann unterstellen, Pfarrer A. Svarinkas habe die chilenische Junta gepriesen, während dies Regime von den Bischöfen und Priestern Chiles bekämpft wird. Hier versuchen die Gottlosen lediglich, ihre Gegner auf die billige Art und Weise zu vernichten, indem sie ihnen ein anti-sowjetisches Etikett ankleben. Das, meinen wir, ist ein wohlbekanntes und abgenutzter Trick.

Pfarrer A. Svarinkas bestattet unsere Toten ohne jedes Entgelt und, falls nötig, gewährt er Hilfsbedürftigen von sich aus materielle Unterstützung. Auf seinen Wunsch und sein Verlangen feiern wir das Gedenken und die Bestattung unserer Toten ohne einen Tropfen Alkohol! Für sowjetische Organisationen ein ferner Wunschraum. Seine große Autorität unter den Gläubigen verdankt unser Gemeindepfarrer seiner unermüdlichen und uneigennütigen Tätigkeit. Jeden, der zu ihm kommt, begrüßt er mit einem freundlichen Händedruck, und er erkundigt sich nach seinem gesundheitlichen Befinden. Manche Leute könnten sich daran ein Vorbild nehmen. Die Gemeindemitglieder können jeden Tag feststellen, daß ihr Pfarrer selbst körperliche Arbeit nicht scheut, um den Gläubigen einen besseren Zugang zur Kirche, zu Gebet und Empfang der Sakramente zu ebnen. Jeder, der Predigten von Pfarrer A. Svarinkas gehört hat, wird ehrlichen Herzens aussagen können, daß Pfarrer A. Svarinkas niemals Schulkinder aufgefordert hat, nicht zu lernen oder ihren Lehrern nicht zu gehorchen. Im Gegenteil, stets und immer wieder hat er die Pflicht der Jugend betont, zu lernen, die Eltern zu ehren, die Heimat zu lieben, zu anständigen Menschen heranzuwachsen, wahre Patrioten ihres Landes zu sein. Möglicherweise mißfällt den Gottlosen, daß unsere Kinder zur Kirche gehen und Gott ehren. Doch das ist wohl unsere Sache, als Eltern dieser solcher Kinder.

Und wir versichern, daß alle Eltern, deren Kinder allabendlich zur Kirche drängen, sich einer Sache ganz sicher sind: niemals wird Pfarrer A. Svarinkas ihnen dort etwas Böses beibringen. Im Gegenteil, stets wird er sie anleiten, Gutes zu tun. Diese Kinder, die dort mit hellen Stimmen und wachem Gewissen beten, werden niemals Passanten überfallen, niemals alten Frauen Gewalt antun, weder stehlen noch Kirchen ausrauben. Und solcher Übeltäter gibt es mehr als einen bei uns in Viduklè. Der Zeitungsmann sollte sich eher um die Tätigkeit dieser Gruppen kümmern. Vielleicht könnte man dann nachts furchtlos die Haupt-

straße passieren. Ist doch selbst die Miliz gegen diese Zöglinge der Gottlosigkeit machtlos.

In welcher paradoxen Lage befinden wir uns? Ein Geistlicher, der gute Taten fördert, wird als Verleumder verschrien, während Rabauken, die friedliche Mitmenschen permanent terrorisieren, unbehelligt herumlaufen! So etwas gilt heute als Held des Tages. Ein Priester bekämpft den Alkoholismus — während unsere Regierung im Stadtzentrum eine dreckige Saufbude als sogenanntes Restaurant unterhält, das dauernd von Leuten, »mit Alkohol vollgesogen«, überfüllt ist, darunter Jugendliche, die ganz gewiß keine Kirchenbesucher sind.

Auch trifft nicht zu, daß Algirdas Mociaus hier Gemeindepfarrer von Viduklė gewesen sei. Vor 33 Jahren war er hier Pfarrvikar. Es ist erlogen, daß zahlreiche Einwohner »heute noch zusammenzucken, wenn sie den Namen Mociaus auch nur hören«. Man nenne den Namen auch nur eines einzigen Menschen, der durch Pfarrer Mociaus zu Schaden gekommen wäre! Wir versichern, daß wir alle bis zum heutigen Tage dieses aufopferungsbereiten Priesters in Liebe und Verehrung gedenken. Gleichzeitig stellen wir fest, daß ausschließlich Bischöfe und Gläubige über die Leistung eines Priesters zu befinden haben. Wir bedürfen hierbei keineswegs des Beistandes der Gottlosen. Diese hätten gerade genug Arbeit, wenn sie sich um ihresgleichen kümmern.

Wir, Gläubige aus dem Städtchen Viduklė, fühlen uns bei der Verleumdung unseres Gemeindepfarrers Alfonsas Svarinskas durch den Korrespondenten Vytautas Žeimantas persönlich beleidigt und verlangen daher, daß diesem neuen Ausfall der Gottlosen gegen unsere Priester und die Kirche Einhalt geboten wird. Es ist hohe Zeit, daß die Gottlosen aufhören, die Gläubigen zu belästigen, höchste Zeit, sich darum zu kümmern, daß den Gläubigen wenigstens soviel an Gewissensfreiheit gewährt wird, wie ihnen nach sowjetischem Gesetz zusteht.

Viduklė, 16. Juli 1978

Die Protestschreiben unterzeichneten 1064 Gläubige der Pfarrgemeinde von Vidukle.

An den *Tiesa*-Korrespondenten V. Žeimantas

Viele Menschen haben Ihren Artikel *Šmeižtai iš sakyklos* (Verleumdungen von der Kanzel) in der *Tiesa* vom 28. Juni 1978 gelesen. Auch ich. Nach der Lektüre desselben war ich, wie auch viele andere, nicht etwa nachdenklich, sondern empört, denn ich bin Bürgerin von Viduklė und Kirchgängerin, die den Predigten von Pfarrer Svarinskas zuhört. In diesen Predigten verkündet Svarinskas das genaue Gegenteil dessen, was Sie ihm in Ihrem Artikel unterstellen. Er spricht von einem friedlichen Dialog zwischen Gläubigen und Nichtgläubigen,

fordert die Atheisten auf, sich dem Angebot der Gläubigen ohne erhobenes Damokles-Schwert zu stellen, ihre eigene Ideologie mit ehrlichen Argumenten, überzeugenden Worten, selbstwerbenden Beispielen von Gerechtigkeit und tugendhaftem Lebenswandel zu verteidigen. Weder ich noch sonst jemand hat jemals aus seinem Munde Aufhetzendes oder Verleumdungen gehört, es sei denn, irgendein Böswilliger empfände die Stellen einer Predigt als »Hetze«, die von der Weigerung handeln, eine anbefohlene Sünde zu begehen. Doch diese Art von Widerstand predigt ja Pfarrer Svarinskas nicht allein, vielmehr handelt es sich da um ein Gebot der Heiligen Schrift selbst. Dort heißt es, wer Vater und Mutter mehr liebe als Christus, sei seiner nicht wert. Das heißt, wer immer einen ihm nahestehenden Menschen so sehr liebt, daß er ihm zuliebe selbst Böses zu tun bereit wäre, der ist Gottes nicht wert.

Es ist Pflicht jedes gläubigen Menschen, gegen die Sünde, das Böse, anzukämpfen. Und Geistliche sind verpflichtet, zu diesem Kampf aufzurufen und zu bestärken. Dieser Pflicht kommt Pfarrer Svarinskas zur Genußnahme aller Gläubigen eifrig und mit großer Hingabe nach.

Manchem allerdings gereicht die Wahrheit, wie man so sagt, zum »Stich ins Auge«. Durchaus verständlich daher, daß sich manche Leute für »verleumdet« und »beleidigt« halten, wenn Untugenden öffentlich angeprangert werden, welche die ihrigen sein könnten — und dann in blinder Rachsucht, hinter »Norkus« oder »Einwohnerin von Viduklé« versteckt, Redaktionen und sonstige Stellen scharfmachen wegen der vermeintlich Unfrieden stiftenden Tätigkeit eines Priesters. Hört nur, ein Priester wagt es, uns zu verleumden, ein Gemeindepfarrer verfälscht die Wirklichkeit unseres Lebens, ein Geistlicher zieht die Jugend auf seine Seite usw. Kurz gesagt — der Himmel stürzt ein, rette sich wer kann! Doch weder stürzt der Himmel noch sonst etwas ein wegen solch priesterlicher Tätigkeit. Wenn schon irgend etwas stürzt, so wegen des Verfalls der Tugend und der Sündhaftigkeit vieler Menschen.

Sittlichkeit und Tugend aber lassen sich weder durch Gewalt noch durch das Schwert erzwingen, sondern nur durch das Wort der Wahrheit. Um der Wahrheit willen erheben Menschen guten Willens in aller Welt ihre Stimme, besonders alle diejenigen, die der Kirche angehören, darunter auch der Gemeindepfarrer von Viduklé, A. Svarinskas.

Nun sind Sie, lieber Korrespondent, wie man aus Ihrem Artikel schließen kann, in völlig überflüssiger Besorgnis ganze Kreuzwegstationen durchgegangen, in der vergeblichen Suche nach Ratgebern, wie man Pfarrer Svarinskas etwa Bösartigkeiten in bezug auf Gläubige oder Nichtgläubige anhängen könnte. Hätten Sie Tatsachen gefunden, so hätten Sie es sicher auch »gewagt« den angeblich so schrecklichen Verleumder persönlich aufzusuchen und die Sache unter Beteiligung der Parteien aufzuklären. Werden Menschen verleumdet, so hat man doch ein Recht darauf zu erfahren, was man ihnen vorwirft. Alles dies hätten Sie — Ihre ehrliche Absicht zur Wahrheitsfindung vorausgesetzt — noch vor Drucklegung des Materials erledigen können.

Der ganze Artikel wäre den Lesern dann vielleicht nicht als die Kleistermasse aus erfundenen Unterstellungen erschienen, die er jetzt darstellt.

Ebenso unverständlich bleibt Ihre Absicht. Was wollten Sie eigentlich erreichen, als Sie der ganzen Bevölkerung der Republik ein düsteres Bild der Vergangenheit und Gegenwart von Pfarrer Svarinkas präsentierten? Glaubten Sie wirklich, die Gläubigen würden dem gedruckten Bericht über die angebliche Amoralität eines Priesters so blind vertrauen, daß sie ihn steinigen? Dabei schreiben Sie selbst, die Gesetze unseres Landes verbieten es, Unruhe unter den Bürgern zu schüren. Oder ist geltendes Recht für die Machthaber nicht verbindlich?

Nun, Menschen dafür zu verdammen, daß sie sich seinerzeit dem stalinistischen Regime widersetzen, sollte nicht nur als Schande gelten, sondern gesetzlich verboten werden. Wenn Stalin, der Hauptverantwortliche für alle diktatorischen Untaten, nicht nur von Menschen guten Willens in aller Welt, sondern auch von der kommunistischen Regierung seines eigenen Landes verdammt worden ist — wie kommt man dann dazu, Menschen zu verdammen und anzuschwärzen, die sich damals gegen die Tyrannei Stalins aufgelehnt haben? Überhaupt, wo fänden Sie ein Volk in einem unabhängigen Staatswesen ohne verehrungswürdige Heldengestalten, vorbildliche Patrioten und Bürger beispielhafter Loyalität. Eine Nation ohne solche Leitbilder wäre verdammt, zu verfaulen und zu vergehen. Ist ein Volk aber ein gesunder Organismus, so wird es angesichts der Invasion von Fremdkörpern niemals gleichgültig bleiben. Davon mag jeder halten, was er will, es handelt sich um ein unumstößliches Gesetz der Lebenswirklichkeit. Litauen war eine gesunde Nation, wenn das Volk es fertigbrachte, der riesigen Übermacht Stalins und Hitlers heldenmütig zu widerstehen. Um so schmerzlicher ist es, daß sich heute, nach soviel ausgestandenem Leid, in unserem Volkskörper, bildlich gesprochen, Krebszellen bilden, die ein bösartiges Geschwür bilden möchten, um die gesunden Teile des Organismus zu vernichten. Hier besteht wahrhaftig Anlaß zur Besorgnis, weil jedermann weiß, wohin das führt.

So bitte ich Sie, verehrter V. Žeimantas, mitsamt Ihren Gesinnungsgenossen, als Litauer einmal zu überlegen, was eigentlich aus Ihnen geworden ist, welchen Dienst Ihre Pläne und Taten Ihrem Volk und darüber hinaus, der Menschheit erweisen.

Ich wünsche Ihnen Erfolg
Stasė Navardauskaitė

6. Juli 1978

NEUE KAMPAGNE ZUR VERGOTTLOSUNG UND ENTNATIONALISIERUNG DER JUGEND IN LITAUEN

I. Gedanken vom vierten Lehrerkongreß der Litauischen SSR

In seiner Rede auf dem vierten Lehrerkongreß der Litauischen SSR, am 7. Juni 1978 in Vilnius, erklärte Bildungsminister A. Rimkus, der Schuljugend Litauens

würden »Gefühle des hehren Sowjetpatriotismus, der Völkerfreundschaft und des proletarischen Internationalismus« eingepflegt. Erfreut stellte er fest, es gebe »bereits 98 gemischte Schulen, die von 53 500 Schülern, d. h. einem Zehntel der gesamten Schülerschaft allgemeinbildender Schulen besucht werden.« Der Redner betonte ferner, »einen bedeutenden Beitrag zur Erziehung im Geiste der Völkerfreundschaft und Sowjetpatriotismus leistete der sozialistische Wettbewerb zwischen Litauen und Weißrußland«.

Hier ist daran zu erinnern, daß auf dem Territorium Weißrußlands schon 34 Jahre hindurch ein Kampf gegen die dortige litauische Jugend geführt wird, die nicht einmal in Volksschulen den Unterricht ihrer Muttersprache kennt. Wenn man sich ausrechnet, wie viele Menschen im heutigen Weißrußland ihrer litauischen Muttersprache kaum noch mächtig sind; wenn man darin in den Worten von A. Rimkus einen bedeutenden Beitrag sehen will, so wird unschwer erkennbar, woraus Sowjetpatriotismus, Völkerfreundschaft und proletarischer Internationalismus bestehen, die man mit brutalen Mitteln in Herz, Seele und Verstand litauischer Schulkinder infiltrieren möchte.

In derselben Rede meinte A. Rimkus, gewisse Fortschritte in Wirtschaft und Kultur Litauens seien nicht etwa dem Arbeitsfleiß und der Gewissenhaftigkeit des Volkes selbst zuzuschreiben, er betonte vielmehr, dies sei »in erster Linie ein Resultat der uneigennütigen (?) Hilfe des großen (?) russischen Volkes«. (Fragezeichen vom Verfasser.) Als Gegenleistung für diese Hilfe verpflichtete sich A. Rimkus im Namen aller im Bildungswesen Tätigen: »Auch in Zukunft werden wir alles tun, um die Schüler zu flammenden Patrioten der Heimat (UdSSR-Verf.) zu erziehen« (das soll heißen, Verächter des litauischen Volkes und seiner Kultur — Verf.), »damit die Saat nationaler Ausschließlichkeit, Absonderung und Besonderheit im Gewissen keines der Schüler Platz finde.« Hieran wird deutlich, warum sich der Bildungsminister Sowjetlitauens so freut, daß die Zahl litauischer Schulen zurückgeht, diejenige gemischter Schulen aber ansteigt.

Vorher erinnerte derselbe Sprecher an anderer Stelle seiner Rede an einen kürzlich verabschiedeten Beschluß des ZK-Büros der KP Litauens über den Russischunterricht und erklärte dazu: »Neuaufgaben der Schulbücher und sonstige Lehrmittel müssen sicherstellen, daß alle Schüler die russische Sprache bereits in der Mittelstufe gut erlernen.« Nach dieser »Sicherstellung« wird dann, obwohl der Minister dies nicht sagte, eines schönen Tages beschlossen werden, Doppelsprachigkeit erübrige sich in den gemischten Schulen Litauens. Russisch allein wird dann ausreichen, um »Sowjetpatriotismus, Völkerfreundschaft und proletarischen Internationalismus« und deren verhängnisvolle Konsequenzen für Litauen noch viel besser zu gewährleisten. Nach dem Motto — Russifizierung des litauischen Volkes ist nur über die Schule möglich!

Im Anschluß an seine Selbstverpflichtung zur »Internationalisierung der Schuljugend Litauens«, beschäftigte sich A. Rimkus alsdann mit dem ZK-Büro-Beschluß der KP Litauens vom 11. April 1977 »Über die Arbeit der Mittelschule in Pabiržė bei der Einimpfung der wissenschaftlich-atheistischen Weltanschau-

ung.« Hierzu erklärte Rimkus: »Nach dem Modell dieses Dokuments ist es unbedingt notwendig, in jeder Schule ein erfolversprechendes System atheistischer Erziehung einzuführen« (das bisherige System war also noch unvollkommen! — Verf.). »Sorgfältig und subtil ist mit denjenigen Schülern zu arbeiten, die sich bisher noch nicht ganz vom Einfluß des Religiösen befreien konnten. Wir müssen einem jeden Schüler dazu verhelfen, sich bereits auf der Schulbank eine feste materialistische Weltanschauung anzueignen, die Schädlichkeit der Religion voll zu erkennen und ein aktiver Atheist zu werden.« Die Eltern in Litauen sind also gezwungen, ihre Kinder einem Unterrichts- und Erziehungssystem dieser Art auszuliefern!

Warum wählte sich das ZK-Büro der KP Litauens ausgerechnet die Schule von Pabiržė als Opfer aus, warum nicht irgendeine andere Schule in Litauen? Sicher besteht hier ein Zusammenhang mit der Umsiedlung des amtsbehinderten und verbannten Bischofs, Exzellenz Vincentas Sladkevičius, der sehr bald von seinem bisherigen Verbannungsort — Nemunėlio Radviliškis — nach Pabiržė »umquartiert« wurde.

2. Verstärkte Verfolgung religiöser Kinder

Wenn einer meint, die atheistische Staatsmacht habe den Gläubigen gewisse Konzessionen gemacht, so irrt er sich. Noch viele und schwere Heimsuchungen harren der gläubigen Christen Litauens. Dies ergibt sich nicht nur aus der oben zitierten Rede des Bildungsministers, sondern auch aus nachstehend wiedergegebenen Partei- und Staatsdokumenten, die bisher nur in Kreisen der Bildungsbürokratie bekannt waren:

Bildungsministerium der Litauischen SSR
Beschuß des Kollegiums Nr. 89
Vilnius, 27. Mai 1977

Das Kollegium des Bildungsministeriums der Litauischen SSR beschließt:

1. Bestätigung der Maßnahmen des Bildungsministeriums der Litauischen SSR zur Verbesserung der atheistischen Schülererziehung, in Durchführung des ZK-Büro-Beschlusses der KP Litauens vom 11. April 1977 »Über die Arbeit der Mittelschule Pabiržė bei der Einimpfung der Schülerschaft zur wissenschaftlich-atheistischen Weltanschauung«.

2. Verpflichtung aller Hauptverwaltungen, Abteilungen und sonstiger dem Bildungsministerium unterstehender Ämter sowie der Volksbildungsabteilungen der Rayons und Städte, zur

a) Gewährleistung der termingerechten Anwendung der vorgesehenen Maßnahmen,

- b) Verstärkung der atheistischen Erziehung in allgemeinbildenden Schulen, den außerschulischen und vorschulischen Kinderanstalten.

Vorsitzender des Kollegiums
A. Rimkus, Bildungsminister

Maßnahmen des Bildungsministeriums der Litauischen SSR zwecks Verbesserung der atheistischen Schülererziehung in Durchführung des ZK-Büro-Beschlusses der KP Litauens »Über die Arbeit der Mittelschule Pabiržė bei Erziehung der Schüler zur materialistischen Weltanschauung«.

1. Konsequente und zielstrebige Durchführung der Beschlüsse des XXV. Parteitag der KPdSU und des XVII. Parteitag der KP Litauens auf dem Gebiet des Volksbildungswesens.

Verbesserung der atheistischen Schülererziehung bei Vervollkommnung der Formen und Methoden wissenschaftlich-atheistischer Propaganda, in getreulicher Befolgung des III. ZK-Plenum-Beschlusses der KP Litauens und des ZK-Büro-Beschlusses »Über die Arbeit der Mittelschule Pabiržė bei Einimpfung der Schüler mit wissenschaftlich-atheistischer Weltanschauung«.

2. Es ist zu erreichen, daß der gesamte Unterricht und der Gesamtprozeß außerschulischer Tätigkeit eingesetzt wird zur Formierung der materialistischen Weltanschauung und atheistischen Erziehung der Schüler, die beim Abschluß der Mittelschule kämpferische Atheisten sein müssen.

3. Erforschung des Systems und der Methodik atheistischer Erziehung einzelner Pädagogenkollektive, sachliche sowie methodische Hilfeleistung an dieselben.

Dauernd (gültig für) — Hauptverwaltung Schulwesen, Abteilungen außerschulische und vorschulische Arbeit, Volksbildungsabteilungen der Rayons und Städte.

4. Systematische Analyse der Fragen atheistischer Schülererziehung in Zusammenkünften der Lehrerschaft, Schulleiter und Volksbildungsräte.

Dauernd (gültig für) — Hauptverwaltung Schulwesen, Abteilungen außerschulische und vorschulische Arbeit, Volksbildungsabteilungen der Rayons und Städte.

5. Gewähr dafür, daß sich Schüler in der Unterrichtsstunde als der Grundform von Lehre und Erziehung, ein Kompaktwissen solider wissenschaftlich-atheistischer Tatsachen, ein materialistisches Verständnis der Gesetzmäßigkeiten der

Entwicklung in Natur und Gesellschaft aneignen. Zusammenhänge zwischen den Einzelfächern sind zu verstärken, das Prinzip wechselseitiger Übernahme anzuwenden. In jeder Unterrichtsstunde muß die prinzipiell atheistische Position des Lehrers deutlich werden. Förderungswürdig sind Fähigkeiten der Schüler zur selbständigen Vertiefung des Wissens, Orientierungshilfen innerhalb des Angebots wissenschaftlicher und politischer Informationen.

Dauernd (gültig für) — Hauptverwaltung Schulwesen, Abteilungen außerschulische und vorschulische Arbeit, Volksbildungsabteilungen der Rayons und Städte.

6. Überprüfung der Arbeit einer allgemeinbildenden Schule in einer Stadt und einem Rayon bezüglich der Durchführung des ZK-Büro-Beschlusses der KP Litauens »Über die Arbeit der Mittelschule Pabiržė bei Einimpfung der Schüler mit wissenschaftlich-atheistischer Weltanschauung«.

1978 — Hauptabteilung Schulwesen, Abteilung außerschulische und vorschulische Arbeit.

7. Nachprüfung über Verwendung mathematisch-naturwissenschaftlichen und humanistischen Fachwissens und damit verbundener Veranstaltungen außerhalb des Unterrichts für die Heranbildung einer wissenschaftlich-materialistischen Weltanschauung und atheistischen Erziehung der Schüler.

1978 — *Dauernd* (gültig für) — Hauptverwaltung Schulwesen, Abteilungen außerschulische und vorschulische Arbeit, Volksbildungsabteilungen der Rayons und Städte.

8. Überprüfung der Bestände und der Propagierung atheistischer Literatur in Bibliotheken allgemeinbildender Schulen — in jeweils zwei Städten und zwei Rayons.

1978—1979 — *Dauernd* (gültig für) — Hauptverwaltung Schulwesen, Abteilungen außerschulische und vorschulische Arbeit, Volksbildungsabteilungen der Rayons und Städte.

9. Verbesserung des Systems atheistischer Erziehung in Pädagogenkollektiven der allgemeinbildenden und vorschulischen Anstalten — zwecks permanenter Einflußnahme auf die Jugend durch Zusammenfassung verschiedener Unterrichts- und Arbeitsformen bzw. Richtungen in und außerhalb des Lehrbereichs zwecks Förderung der atheistischen Überzeugungen der Schüler, Entwicklung der besten moralischen Eigenschaften des Sowjetmenschen, seiner Widerstandsfähigkeit gegen die bürgerliche Ideologie und den Einfluß der Religion.

Dauernd (gültig für) — Hauptverwaltung Schulwesen, Abteilung außerschulische und vorschulische Arbeit außerhalb der Klasse, Volksbildungsabteilungen der Rayons und Städte.

10. Systematische Kontrolle der Arbeit allgemeinbildender und außerschulischer Anstalten, der Tätigkeit außerhalb von Schule und Unterricht. — Analyse des Erfolges organisierter Veranstaltungen und deren Einfluß auf die atheistic Erziehung der Schülerschaft.

Dauernd — Abteilung außerschulische und außerunterrichtliche Arbeit, außerschulische Kinderanstalten der Republik, Volksbildungsabteilungen der Rayons und Städte.

11. Bei der Arbeit außerhalb des Unterrichts ist die materialistische Weltanschauung, ausgehend vom fachlichen Stoff, zielstrebig einzuimpfen. Jede schulische Arbeitsgemeinschaft, besonders der Atheistenzirkel, hat wissenschaftlich-atheistische Kenntnisse zu propagieren, die reaktionäre Rolle der Religion in der Entwicklungsgeschichte der Wissenschaften zu demaskieren, die Verdienste des materialistischen Weltbegriffs um den gesellschaftlichen Fortschritt hervorzuheben.

Dauernd — Abteilung für Arbeit außerhalb der Schule und des Unterrichts, Volksbildungsabteilungen der Rayons und Städte.

12. Sorgfältige Arbeit der allgemeinbildenden Schulen mit den Eltern der Schüler ist anzustreben. Systematische Erforschung der Familien und deren Einfluß auf die Erziehung der Kinder ist zu betreiben. Besondere Aufmerksamkeit gebührt der individuellen Arbeit mit gläubigen Eltern der Schüler. Pädagogische Fakultäten haben für die Eltern die Probleme der Formierung einer wissenschaftlich-atheistischen Weltanschauung zu erforschen.

Dauernd — Volksbildungsabteilungen der Rayons und Städte.

13. Verstärkte ideenmäßige politische Zielausrichtung der Schulbücher, Hebung ihres wissenschaftlichen und methodischen Niveaus, Verdeutlichung der wissenschaftlich-atheistischen Akzente des Inhalts als Ausgangspunkt der in jeder Fach-Unterrichtsstunde zu fördernden materialistischen Weltanschauung der Schüler.

1978—1980 — Methodische Lehrabteilung, Pädagogisch-Wissenschaftliches Forschungsinstitut (PMTI).

14. Vorbereitung und Herausgabe pädagogisch-methodischer Schriften atheistic Thematik:

- D. Poneris, L. Krotova, *Mokslinis ateistinis anklėjimas, mokant fizikos* (Wissenschaftlich-atheistische Erziehung im Physikunterricht).
- I. Kundrotas, *Praregėjimas* (Sehendwerden eines Blinden)
- A. Čertkovas, V. Komarovas, *Pokalbiai apie religiją ir ateizmą* (Gespräche über Religion und Atheismus).
- I. Zaksas, *Kas sakūrė pasaulio tvarką* (Wer schuf die Ordnung der Welt?).
- V. Nečajeva, T. Markova, *Dorovinio auklėjimo vaiku darželyje metodika* (Methodik moralischer Erziehung im Kindergarten).
- H. Tidikis, *Ateistino poveikio metodika* (Methodik atheistischer Einflußnahme).
- V. Glaudutis, *Iš klasės vadovo darbo patirtis* (Erfahrungen eines Klassenlehrers).
- Z. Bajorūnas, *Vaių auklėjimas šeimoje* (Kindererziehung in der Familie).
- A. Urbonas, *Mokslas apie žmogų* (Die Wissenschaft vom Menschen).

1977–1980 Abteilung Unterrichtsmethodik.

15. Fertigstellung eines Rundschreibens über Methodik atheistischer Schulerziehung unter gegenwärtigen Bedingungen.

1978 Pädagogisch-Wissenschaftliches Forschungsinstitut (PMTI).

16. Organisieren einer wissenschaftlich-praxisbezogenen Konferenz über Fragen der materialistischen Weltanschauung und atheistischen Erziehung der Schuljugend.

1979 Pädagogisch-Wissenschaftliches Forschungsinstitut (PMTI); Institut der Republik für Lehrerfortbildung (RMTI).

17. Berücksichtigung von Berichten zu den Themen marxistisch-leninistische Weltanschauung und atheistische Erziehung bei Zusammenstellung pädagogischen Lesestoffs für die Republik.

1978 — (dieselben — Verf.)

18. Kurse zur Erhöhung der Lehrerqualifikation und Seminare für Leiter fachlich-methodischer Arbeitsgemeinschaften der Republik räumen Fragen der Formierung einer materialistischen Weltanschauung und Möglichkeiten atheistischer Erziehung in einzelnen Unterrichtsfächern größeren Raum ein.

Alljährlich — Institut der Republik für Lehrerfortbildung (RMTI).

19. Organisation eines Seminars über Fragen zur Formierung einer materialistischen Weltanschauung und atheistischen Erziehung für Leiter schulischer Arbeitsgemeinschaften sowie junge Naturwissenschaftler, Chemiker, Physiker und anderer Disziplinen.

20. Vorbereitung langfristiger Ausstellungen atheistischer Literatur und Propagierung wissenschaftlich atheistischen Schrifttums in Städten und Rayonzentren.

1978—1979 — Schulbibliothek der Republik.

21. Auftrag an die Redaktionen der Zeitschriften *Tarybinis Mokytojas* (Der Sowjetlehrer), *Tarybinė Mokykla* (Die Sowjetschule), *Moksleivis* (Der Schüler) und der Publikation *Šeima* (Die Familie) zur ausführlicheren Behandlung des Themas atheistische Erziehung in Schule und Familie. Publikation eines Zyklus von Artikeln über den Aufbau einer wissenschaftlichen Weltanschauung und Formierung atheistischer Überzeugungen — geeignet für den Unterricht in den Fächern Litauische Literatur, Russische Literatur, Geschichte, Gesellschaftskunde, Biologie, Chemie, Physik und andere Disziplinen. Schilderungen des Arbeitssystems außerhalb des Klassenunterrichts zwecks Förderung einer wissenschaftlich-atheistischen Weltanschauung der Schüler. Erstellung einer theoretisch-methodischen Artikelserie für Pädagogen — zum Thema Formierung der wissenschaftlichen Weltanschauung und atheistischen Überzeugungen bei Jugendlichen.

1977—1980 — Die Redaktionen der Zeitschriften

Tarybinis Mokytojas, *Tarybinė Mokykla*, *Šeima* und *Moksleivis*.

H a u p t v e r w a l t u n g d e s S c h u l w e s e n s

3. *Entnationalisierungsprogramm für die Schulen*

»Plan der Perspektivmaßnahmen zur Verbesserung der zwischenstaatlichen und patriotischen Jugenderziehung in den allgemeinbildenden Schulen und sonstigen Bildungsanstalten« — lautet der durch Beschluß Nr. 88 des Kollegiums des Bildungsministeriums der Litauischen Sozialistischen Sowjetrepublik vom 27. Mai 1977 sanktionierte Plan zur Entnationalisierung litauischer Schulkinder, den wir nachstehend bis auf wenige unwesentliche Kürzungen wörtlich wiedergeben:

I. *Erzieherische Lehrarbeit*

1. Wichtigste Aufgabe der allgemeinbildenden Schulen, der vorschulischen und außerschulischen Bildungsanstalten ist die Erziehung der jungen Generation im

Geiste des proletarischen, sozialistischen Internationalismus, des Sowjetpatriotismus und des gesamtnationalen Stolzes — im Sinne der Beschlüsse des XXV. Parteitagés der KPdSU. Diesem Zweck dient das zielstrebige, einheitlich ausgewogene patriotische und zwischenstaatliche System der Jugenderziehung, als komplexer Bestandteil dem gemeinsamen ideologischen, politischen, ästhetischen, moralischen und atheistischen Erziehungsprozeß verbunden.

Dauernd (gültig für) — Ministerielle Hauptverwaltungen und Abteilungen in Republikzuständigkeit, Volksbildungsabteilungen der Rayons und Städte.

2. Die pädagogischen Kollektive der Schulen und anderer Bildungsanstalten sind gehalten, von Lehrmitteln zu erzieherischen Zwecken besseren Gebrauch zu machen. Im Lehrprozeß aller Fächer, besonders derjenigen humanistischen Profils, ist die Erklärung marxistisch-leninistischer Theorie über die Beziehungen zwischen Nationen und Völkern, Erfolge der Nationalitätenpolitik der UdSSR zu verstärken (z. B. Entnationalisierung der Litauer in Weißrußland und anderer Sowjetrepubliken, einschließlich der Maßnahmen, daß die entnationalisierten Bewohner des Gebietes von Vilnius ja nicht etwa wieder zum Litauertum zurückfinden — Verfasser). Besonders wichtig ist dabei die Aufklärung über den Begriff einer in der Geschichte der Menschheit neuartigen national gesichtlosen (Verf.) Gemeinschaft des Sowjetvolkes — bei Hinweis auf die objektiv notwendige Gesetzmäßigkeit des weiteren Internationalisierungsprozesses der Sowjetgesellschaft — zwecks allseitiger Entwicklung aller sozialistischen Völker und Nationalitäten unseres Landes, und ihre graduelle Annäherung (Entnationalisierung d. h. Russifizierung — Verf.).

Dauernd — gültig für Hauptverwaltung Schulwesen, Volksbildungsabteilungen der Rayons und Städte.

3. Verstärkte Anwendung der einzelnen Sachgebiete zur Beförderung atheistischer Erziehung und Formierung einer atheistischen Weltanschauung der Schuljugend, klarere Herausstellung der reaktionären Natur der Religion, der Interessengleichheit zwischen religiöser Weltanschauung und Ausbeuterklassen. Zeitige und tatkräftige Abwehrschläge gegen Ausfälle der reaktionären Geistlichkeit und ihrer Versuche, bürgerlich nationalistische Ideologie innerhalb der Jugend zu verbreiten.

Dauernd (gültig für) — wie oben — Verf.

II. Arbeit außerhalb des Klassenunterrichts und außerhalb des Schulbetriebes

1. Die Arbeit der Bildungsanstalten außerhalb des Klassenunterrichts und des Schulbetriebes soll die internationalistische Natur gegenseitiger Beziehungen un-

ter den Schülern praktisch festigen. Diesem Zweck dient die Tätigkeit internationaler Freundschaftsklubs, erweiterte Praktizierung gemeinsamer Veranstaltungen in Schulen mit unterschiedlicher Unterrichtssprache, Gründung von Produktionsbrigaden und anderer Schülerkollektive aus Schülern verschiedener Nationalität. Aktiver Einbezug solcher Schüler in praktische Tätigkeit, z. B. Vorbereitung des Nationalen Festivals der Jugend und Studenten in Havanna, des Internationalen Kinderfestivals der Sowjetunion, des Wettbewerbs »Planet der Kleinen« in der Republik, und anderes.

Dauernd (gültig für) — Abteilungen für Arbeit außerhalb des Klassenunterrichts und außerhalb des Schulbetriebs, Hauptverwaltung Schulwesen, Volksbildungsabteilungen der Rayons und Städte.

2. Verstärkte militärisch-patriotische Erziehung der Schülerschaft, Gewährleistung ihrer aktiven Teilnahme an Massenveranstaltungen im Bereich der Landesverteidigung. Weitgehende Praktizierung der Mannesmut-Übungen, der Zusammenkünfte und »Treffen dreier Generationen«, Wettbewerbe im Bereich Bereitschaftsinspektion, Probemärsche »auf den Pfaden revolutionärer, soldatischer und arbeitsproduktiver Ehre«, militärpolitische Spiele vom Typ »Blitz« oder »Jungadler«, Teilnahme am Komsomol- und Jugendstafettenlauf »*entlang den Grenzen der Sowjetunion*«. Aktivierung der Gesellschaft für Wehrsport und Technik (SDAALR), verstärkte Pflege der Beziehungen zwischen Schülern und den Soldaten der Sowjetarmee, systematische Berufsorientierung der Schüler in Oberklassen, unter Propagierung einer militärischen Berufslaufbahn. Die militärischen Kenntnisse und die Grundausbildung der Schüler müssen gründlich und zuverlässig sein.

Dauernd (gültig für) — Abteilung militärische Grundausbildung, Volksbildungsabteilungen der Rayons und Städte.

3. Verbesserte Führung und Kontrolle der heimatkundlichen und touristischen Betätigung. Es ist darauf hinzuwirken, daß sich die jungen Heimatkundler der Erforschung der Geschichte der revolutionären Arbeiterschaft und deren internationalen Ursprüngen widmen; Verewigung des Angedenkens an Kommunisten, Komsomolzen und ersten Aktivisten der Sowjetmacht, die von bürgerlichen Nationalisten umgebracht wurden; Erforschung der Entstehungsgeschichte der Kolchose, Sowchose und Betriebe, besondere Hervorhebung der internationalistischen Aspekte, ihrer Arbeit und Funktionen. Idealisierung der Vergangenheit, nicht-klassenkämpferische Bewertung von Ereignissen der vorsowjetischen Geschichte hat zu unterbleiben. Umfangreichere Darstellung der sozialen und politischen Errungenschaften Sowjetlitauens und Betonung, daß diese Entwicklung ein Resultat der Einheit, Geschlossenheit und gegenseitigen Hilfestellung aller Sowjetvölker ist.

Dauernd (gültig für) — Abteilungen Arbeit außerhalb des Unterrichts und außerhalb des Schulbetriebs, Volksbildungsabteilungen der Rayons und Städte.

4. Bei der Arbeit der Körperkultur — Kollektive in allgemeinbildenden Schulen — der Kinder- und Jugendsportschulen ist die Organisation gemeinsamer Sportveranstaltungen mit Schülern der Bruderrepubliken zu verbessern, ihr zwischenstaatlicher Inhalt zu vertiefen . . .

5. Bei Durchführung internationaler und patriotischer Erziehungsarbeit mit Schülern ist weitgehender Einsatz der Massenmedien zu sichern.

III. Lehrmethodische Arbeit und deren Kontrolle

1. . . . Bei Vorbereitung neuer Schulbücher und sonstiger Lehrmittel ist deren internationaler und patriotischer Inhalt zu verbessern . . .

2. Kursusprogramme zur Erhöhung der Qualifikationen pädagogischer Kader haben Theorie und Praxis der Nationalitätenpolitik der KPdSU als Thema zu berücksichtigen und sich mit Fragen der internationalen und patriotischen Schülererziehung im Lichte der Beschlüsse des XXV. Parteitages der KPdSU zu befassen. Methodische Empfehlungen zum Zweck der Verbreitung guter Erfahrungen, Seminare und Konferenzen werden den Pädagogen helfen, den faktischen Stoff theoretisch in Griff zu bekommen und eine bessere Handhabung internationaler und patriotischer Arbeitsmethoden bewirken.

Dauernd (gültig für) — RMTI, RPR, Volksbildungsabteilungen der Rayons und Städte.

3. Breitere Erörterung internationaler und patriotischer Schülererziehungsarbeit in der Presse, Abdruck von Artikeln über die Nationalitätenpolitik der KPdSU, mit Beispielen aus dem Sowjetleben und sowjetischer Völkerfreundschaft. Verstärkte schöpferische Verbindung zu Redaktionen und pädagogischen Verlagen in Weißrußland, Lettland, der Russischen Föderation (RSFSR) und anderen Unionsrepubliken. Vermehrter Erfahrungsaustausch über internationale Arbeit zwischen Behörden des Bildungswesens.

Dauernd (gültig) — Redaktionen der Zeitschriften *Tarybinis Mokytojas*, *Tarybine Mokykla*, *Moksleivis* und der Publikation *Šeima*.

4. Erforschung des Erfahrungsbestandes aus zwischenstaatlicher und patriotischer Arbeit in allgemeinbildenden Schulen und Maßnahmen zur weiteren Verbesserung dieser Arbeit bei erhöhter persönlicher Verantwortung eines jeden Leiters und Pädagogen der betreffenden Lehranstalt für die Qualität der Arbeit.

Ziel sind gesunde moralisch-politische Zustände vor Ort, unter maximaler Rücksichtnahme und Sensibilität gegenüber multinationalen Kollektiven. Diese Frage ist in allen pädagogischen Kollektiven des Volksbildungswesens zu diskutieren; es sind Mittel und Wege zur besseren Planung, Koordinierung und verstärkten Kontrolle der internationalen und patriotischen Arbeit zu finden.

1977—1978 — Volksbildungsabteilungen der Rayons und Städte.

5. Systematische Analyse der Tätigkeit der Volksbildungsabteilungen und Behörden des Bildungswesens ist ferner notwendig in bezug auf die Organisation einer internationalen und patriotischen Erziehung der Schuljugend und Kinder im Vorschulalter.

1978—1980 — Hauptverwaltungen und Abteilungen des Ministeriums.

Hauptverwaltung des Schulwesens

NACHRICHTEN AUS DEN DIÖZESEN

Šiauliai

Wie die Chronik der Litauischen Katholischen Kirche bereits berichtete, wurde Pfarrer I. Alesius bereits als Seminarist während des Urlaubs im Rayon Lazdijai vom Geheimdienst nicht in Frieden gelassen, sondern dauernd vom KGB (dem KGB-Chef von Lazdijai, Žemaitis, und einem Tschekisten aus Vilnius) attackiert.

Am 11. Januar 1978 wurde Pfarrer Alesius, jetzt als Vikar an St. Peter und Paul in Šiauliai tätig, ins Militärkommissariat bestellt, angeblich zwecks Überprüfung einer Militärdienstangelegenheit. Tatsächlich empfing ihn ein Geheimdienstler, der sich als Romas Pietaris vorstellte.

— Grüße von Šiaudinis in Vilnius.

— Einen Šiaudinis kenne ich nicht.

— Mit dem hast du doch in Lazdijai gesprochen, er ist vom Geheimdienst in Vilnius. Und jetzt werden wir zwei uns treffen, und wir werden denen sagen, was du uns mitzuteilen hast.

— Nein, ich denke gar nicht daran, mich mit Ihnen zu treffen, denn ich kümmerge mich nicht um Politik.

— Pfarrer Svarinskas sagt auch, er kümmere sich nicht darum. Pfarrer Alesius erklärte dem Geheimdienstmann daraufhin, er habe die KGB-Belästigungen jetzt gründlich satt. Bereits als Student des Priesterseminars habe man versucht, aus ihm gewaltsam einen KGB-Mitarbeiter zu machen. Selbst einen Bleistift drückte man ihm in die Hand und drohte, wenn er nicht schreibe, werde er auch niemals das Seminar absolvieren.

— Schade, daß du das alles ausgeplappert hast.

— Meine Eltern haben mich von klein auf gelehrt, ehrlich zu sein. Als man mich nach Lazdijai gebracht hatte und ich den ganzen Tag lang abwesend war, mußte ich meinen sehr besorgten Eltern doch wohl erzählen, wo ich gewesen war. Außerdem haben sich die Geheimdienstleute äußerst unklug verhalten, indem sie mich ins »Haus der Räte« brachten, um dort mit mir zu sprechen. Jedermann konnte das sehen, und dort arbeiten viele, die mich kennen.

— Stimmt, unser Fehler, gab der Geheimdienstmensch zu. Aber wir zwei werden uns schon noch treffen, bei garantierter Geheimhaltung und Vorladung per Telefon.

— Ich werde zu keinem Treffen erscheinen, man kann nicht zwei Göttern dienen. Ich weigere mich kategorisch, es sei denn, sie wenden Gewalt an.

Bevor man ihn entließ, wurde Pfarrer Alesius verwarnt, das Thema Abtreibung in seinen Predigten nicht zu berühren. Aborte möge machen, wer nur wolle.

Wie man sieht, ist der KGB daran interessiert, daß es unter der litauischen Bevölkerung möglichst viele Abtreibungen gibt. Je weniger Litauer, um so mehr Platz für Zuwanderer, um so schneller wird Litauen russifiziert.

Die Chronik der LKK ersucht alle Geistlichen, die zur KGB-Mitarbeit erpreßt werden, in ihren Spalten diese unmenschlichsten aller KGB-Methoden zu schildern — den Versuch, Menschen zu zwingen, gegen die Kirche, das eigene Heimatland und das eigene Selbst zu wirken. Je offener und schonungsloser unsere Öffentlichkeit und der Rest der Welt von den Schurkereien des KGB erfährt, um so weniger werden diese werden, dunkle Taten scheuen Tageslicht.

Telšiai

Ende 1977 und Anfang 1978 wandten sich der Bürger Šeduikis und Fr. Dargužaitė, beides gläubige Christen, an das hiesige städtische Exekutivkomitee, das Parteikomitee Telšiai und verschiedene Zentralbehörden mit Gesuchen, eine Wegekreuzkapelle errichten zu dürfen. Die städtischen Stellen reagierten überhaupt nicht. An Stelle einer Antwort ließ die Rayonverwaltung am 27. April 1978 den Kapellenpfosten des Bürgers Šeduikis abreißen. Wegen dieses Vorfalles bemühte eine Gruppe von Gläubigen mit nachstehendem Protestschreiben die höchste Instanz in der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken.

An den Generalsekretär der KPdSU, L. Brežnev

Durchschriften an ZK der KP Litauens, Exekutivkomitee des Rayons Telšiai

Mai 1978

P r o t e s t

der Katholiken von Telšiai

Wir, die unterzeichneten Bürger der Stadt Telšiai, sind schwer beleidigt durch das Benehmen unserer verantwortlichen Rayonbeamten.

Diese Leute sind namens der gesamten Sowjetmacht, damit, Genosse Brežnev, auch in Ihrem Namen tätig. Doch ist diese Tätigkeit eine Schande für die Sowjetmacht.

Am 20. April d. J. wurde eine neue Verfassung der Litauischen SSR beschlossen und in Kraft gesetzt, die gleiches Recht für alle Bürger, somit auch Gleichheit der Gläubigen mit Nichtgläubigen, vorsieht. Wenige Tage danach, am 24. April, ließ die Rayon Verwaltung Telšiai, wie zum Hohn auf diese Garantie, einen künstlerisch wertvollen Kapellenpfosten am Wohnhaus unseres Pfarrers und unseres Organisten abreißen. Im vergangenen Jahr hat der Maler Petkevičius in Nr. 12 der Zeitschrift *Švyturys* (Leuchtturm) die Zerstörung von Wegkreuzen und Bildstöcken als Akt des Wandalismus und Rabaukentums bezeichnet. Es ist daher einfach unglaublich, daß sich höchste Vertreter der Sowjetmacht in unserem Rayon zu solchen Untaten hinreißen lassen.

Das Exekutivkomitee hat sogar beschlossen, einen ähnlichen Kapellenpfosten auf dem Friedhof zu vernichten, den Frl. Darguzaitė dort über den Gräbern ihrer Angehörigen errichtet hat.

Die Rayongewaltigen von Telšiai betreiben ferner regelrecht diskriminierende Maßnahmen gegen die Gläubigen. Um ihnen das Weihnachtsfest unter dem Tannenbaum unmöglich zu machen, durften Tannenbäume auf Anordnung des Exekutivkomitees erst ab 26. Dezember verkauft werden. Solche anormalen Zustände wurden 1977 in Nr. 10 der Zeitschrift *Švyturys* und am 25. Dezember sogar von der *Tiesa*, dem ZK-Organ der KP Litauens, kritisiert. In Telšiai müssen Gläubige nach Beendigung des Arbeitstages in benachbarte Rayons reisen, um dort Tannenbäume zu kaufen. In anderen Rayons, z. B. Šiauliai, wurden Tannenbäume seit dem 19. Dezember verkauft. So zwingt man die Gläubigen, kostbare Zeit zu verlieren, und mutet ihnen zusätzliche Ausgaben zu.

Mit ehrlicher Arbeit unterhalten wir die Sowjetbehörden — doch dieselben Ämter zwingen uns durch entsprechende Verordnungen unnötige Ausgaben auf, bereiten künstliche Schwierigkeiten und zwingen uns zur Zeitvergeudung.

In den Schulen von Telšiai finden Massenvernehmungen von Schülern statt, die zur Kirche gehen. Zwischen dem 12. und 16. Dezember wurden gläubige Schüler aus dem Unterricht heraus zur Vernehmung geführt. An diesen Tagen wurden Unterrichtsstunden gekürzt oder fielen ganz aus.

Gegenwärtig vernehmen die Staatssicherheitsorgane gläubige Kinder, selbst Chorsänger. Die Vorfälle sind stadtbekannt. Angesichts solcher Tatsachen fühlen wir uns entrechtet.

Werden Gläubige etwa im Zusammenhang mit der neuen Verfassung als Verbrecher angesehen, oder sind ihre Rechte eingeschränkt worden? Wir wollen einfach nicht glauben, daß dies alles mit Ihrem Einverständnis geschieht. Wir ersuchen um eilige Gegenmaßnahmen und appellieren an Ihr Humanitätsgefühl — haben Sie sich doch so oft fürsprechend für die Rechte der Arbeiterschaft in

anderen Ländern eingesetzt. Setzen Sie sich nun bitte auch für unsere, die Rechte sowjetischer Bürger, ein.

Der Organist unserer Kathedrale hat sich an das Exekutivkomitee Telsiai und an den Bevollmächtigten des Rates für religiöse Angelegenheiten gewandt. Obwohl jede Sowjetbehörde verpflichtet ist, eine Eingabe innerhalb von 30 Tagen zu beantworten, warten Gläubige vergebens auf eine Antwort der genannten Behörden. Der Bevollmächtigte des Rates für religiöse Angelegenheiten setzt sich nicht für die Rechte der Gläubigen ein — wiederholte Eingaben wurden mit dem Einwand abgewiesen, der Bevollmächtigte habe kein Recht, Beschlüsse eines Exekutivkomitees abzuändern.

Daher wenden wir uns an Sie. Wir bitten, die Rayonverwaltung Telsiai zur Wiedererrichtung des Kapellenpfostens zu veranlassen, Schädigung und Erniedrigung gläubiger Menschen, die Schändung ihrer Grabstätten nicht mehr zuzulassen — und alle Regierungsbeamte in wahrhaft kommunistischem Geist zu erziehen, denn jetzt mißbrauchen sie ihre dienstliche Stellung und bereiten der Sowjetunion nur Schande.

Das Protestschreiben ist von 130 Gläubigen der Stadt Telsiai unterzeichnet.

An den Bevollmächtigten

des Rates für religiöse Angelegenheiten, Tumėnas

Durchschriften an

das Rayon-Exekutivkomitee Telšiai und an

das Rayon-Parteikomitee Telšiai

E i n g a b e

der Bürgerin Danute Dargužaitė,

Tochter des Juozapas Dargužis

Telšiai, Pionierių Gatve 13/1

Als Gläubige, deren Rechte und Freiheiten nach der Verfassung garantiert sind, ersuche ich den Bevollmächtigten des Rates um Schutz für ein Denkmal. Gegenwärtig bin ich verpflichtet, wie aus der Verfügung ersichtlich, das Denkmal abzubauen, womit ich nicht einverstanden bin. Aus der Verfügung Nr. 325 ist ersichtlich, daß ich das Denkmal ordnungsgemäß mit Genehmigung und zum Gedenken an Verstorbene errichtet habe. Als gläubige Christin habe ich meinen gleichfalls gläubigen Verstorbenen auf ihre Gräber auch Zeichen ihres christlichen Glaubens, Kreuze und Statuetten, gesetzt. Es scheint, als sei das Denkmal den zuständigen Stellen ohne diese Zeichen akzeptabel — nicht aber mit denselben. Denn, so heißt es in dem Bescheid, das Denkmal sei im Vergleich zum ge-

nehmigten Projekt »gröblich entstellt«. Wie soll man das nun verstehen? Ohne Zeichen des Glaubens weilt kein Priester ein Grab-Denkmal, warum soll in diesem Falle verboten sein, was sonst die Regel ist?

Die bischöfliche Kurie zu Telsiai erließ am 11. Oktober 1954 unter Nr. 577 ein Rundschreiben für die Gläubigen, in dem es heißt, Kreuze dürften nicht nur auf Friedhöfen, sondern auch auf den Höfen der Gläubigen errichtet werden. In einem weiteren Schreiben vom 7. Oktober 1972, Nr. 227, hat die Kurie dies erneut bestätigt. Beide Schreiben sind allen Gläubigen bekannt und nie widerrufen worden. Dies betrifft auch mein Denkmal, denn dazu gehört auch ein Kreuz. Inzwischen wurden vielerorts Kapellenpfosten ohne religiöse Zeichen errichtet — am Museum, der Zentrale für Forstwirtschaft, am Burgberg Dziugas und anderswo. Nichtgläubige dürfen somit derartige Pfosten errichten, Gläubige aber nicht. Gläubige haben also mindere Rechte als Nichtgläubige. Daher wende ich mich an Sie und bitte darum, die Willkürakte der Rayonbeamten von Telsiai zu unterbinden. Falls keine Hilfe Ihrerseits erfolgt, würde ich gezwungen sein, mich direkt an den Rat für religiöse Angelegenheiten zu wenden. Ich erwarte eine persönliche Antwort.

23. Dezember 1977

gez. Dargužaitė

Pociūnėliai, Rayon Radviliškis

Der Leiter der Finanzabteilung des Rayons Radviliškis, V. Vaišutis, hat Pfarrer A. Jokūbauskas am 6. Februar 1978 wörtlich erklärt: »Mit Hilfe von Steuern haben wir die Güter der Kulaken (Großbauern) verstaatlicht und die Bauern in die Kolchosen getrieben, mit Hilfe der Steuern werden wir auch dich fertigmachen!« Nach dieser Ankündigung ist dann auch verfahren worden — für das Jahr 1978 wurde der Steuersatz für Pfarrer Jokūbauskas verdreifacht und ihm eine Steuerlast von 812 Rubel auferlegt.

Am 26. Mai 1978 ließ der Kolchosvorsitzende Nenartavičius auf Weisung der Rayonverwaltung Škėmai den Zwanzigerrat der Kirchengemeinde ins Büro der Kollektivwirtschaft Pociūnėliai rufen und verlangte dort von der Gemeindevertretung die Unterzeichnung eines Abkommens über Entlassung von Pfarrer Jokūbauskas aus seinem Amt als Vorsitzender des Kirchenkomitees. Die Gläubigen weigerten sich, einen neuen Vertrag mit der örtlichen Verwaltung zu unterzeichnen, und erklärten zur Widerwahl eines Vorsitzenden: wir haben denjenigen zum Vorsitzenden gewählt, der sich am besten um die Kirchenangelegenheiten kümmert, und werden keinen anderen wählen.

Die Rayonverwaltung ist anscheinend gar nicht glücklich darüber, daß die Gläubigen an Stelle des zurückgetretenen früheren Vorsitzenden ihren Gemeindepfarrer gewählt haben. Es scheint, als sei dies der erste Fall dieser Art in Litauen.

Klaipėda

Wiederholt haben sich die Gläubigen an die bischöfliche Kurie in Telšiai gewandt und um die Einsetzung eines anderen Gemeindepfarrers gebeten, der sich mehr um die materiellen und spirituellen Bedürfnisse der Gemeinde kümmert. Der augenblicklich amtierende Geistliche, Pfarrer Jonas Baikauskas, liebdiener allzusehr vor der atheistischen Staatsmacht und ist selbst gegen Teilnahme junger Leute an Prozessionen und Singen im Kirchenchor.

Die Chronik der Litauischen Katholischen Kirche bemerkt hierzu, daß es in Litauen nicht wenige Gemeindepfarrer dieser Art gibt. Sie lassen lieber weißhaarige Alte ministrieren, um ja ihre guten Beziehungen zum atheistischen Staat nicht zu verderben. Wie traurig sind doch Folgen der Angst in manchem priesterlichen Leben.

Die Kuralverwaltung Telšiai rechtfertigt sich damit, daß sie nicht im Stande sei Gemeindepfarrer zu versetzen, wenn diese sich der Unterstützung weltlicher Macht erfreuen.

Pavandenė

Am 8. Juli 1978 haben unbekannte Täter die Fensterscheiben von 14 Kreuzwegstationen innerhalb des Kirchhofgeländes eingeschlagen und die Fensterrahmen zertrümmert.

Kuršėnai

Der stellvertretende Vorsitzende des Exekutivkomitees Šiauliai, Beržinis, erschien am 26. 5. 1978 bei Vikar R. Žuipa, verbot ihm die Kinderkatechese und drohte ihm, Predigten zu unterlassen, die der atheistischen Obrigkeit mißfallen könnten, widrigenfalls werde er einiges zu bereuen haben.

Der Dekan von Kuršėnai, Pfarrer Stanislovas Ilinčius, läßt Kinder erst gar nicht an den Altar heran, verscheucht sogar die von seinem Vikar auf den Meßdienst vorbereiteten Ministranten. Damit beteiligt er sich nicht am Aufbau einer lebenden Kirche, sondern wirkt für deren Zerstörung.

Šaukėnai, Rayon Kelmė

Die Einwohner von Šaukėnai beschwerten sich über anhaltende Störung von Ruhe und Frieden auf dem Friedhof. Erst hatte man neben dem Friedhof eine Badeanstalt errichtet, nach deren Schließung wurde ein Schießstand etabliert. Dauernd krachen Schüsse und erschrecken Menschen, die die Gräber ihrer Verstorbenen besuchen.

Wieviel Grabschändungen gibt es in Litauen, wie viele Kreuze werden umgestürzt und in Stücke geschlagen! Und was ist erst aus dem jüdischen Friedhof Šaukėnai geworden!? Seinerzeit legte man dort sogar eine Kiesgrube an, und Schottern, mit Spuren von Menschenknochen und Totenschädeln wurde zum Wegebau abefahren . . .

Viduklė

Anläßlich des Todes von Papst Paul VI. versandte der Gemeindepfarrer von Viduklė, Alfonsas Svarinskas, folgendes Beileidstelegramm an den Vatikan:

An seine Eminenz Kardinal J. Slipyj!

Aus Anlaß des Todes des großen Papstes Paul VI., den man zu Recht Apostel des Friedens und Gewissen der Welt genannt hat, übermittele ich zu Händen Eurer Eminenz dem Apostolischen Stuhl mein herzlichstes Beileid. Auf den Knien betet das katholische Litauen für die Seele des verstorbenen Papstes und fleht zu Gott um ein mutiges und wohlthuendes Oberhaupt der Kirche Christi.

AUS SOWJETISCHEN SCHULEN

Varputėnai

Im April 1977 verstarb im Dorf Šilkalniai der Schüler Petras Vozbutas der 11. Klasse der hiesigen Mittelschule. Die Eltern beschlossen, ihren Sohn kirchlich bestatten zu lassen. Das wiederum erregte die Geister der Mitarbeiter der Mutter des Verstorbenen, der Lehrerin Vanda Vozbutienė:

— Was machst du da nur? Eine Schande für die ganze Schule!

— Schuldirektor Juozas Daraška war erzürnt, noch erregter zeigte sich die Lehrerin Frau Vanda Grybauskienė, Leiterin der Lehrabteilung:

— Das werden wir dir niemals verzeihen!

Frau Vanda Vozbutienė wurde dann auch tatsächlich auf alle nur mögliche Art und Weise terrorisiert und so lange eingeschüchtert, bis sie die Aggressivität ihrer Kollegen nicht mehr ertragen konnte und ihren Abschied nahm.

Es ist zu bemerken, daß ein solches Benehmen keineswegs nur für fanatisch veranlagte Lehrer typisch ist. Auch andere benehmen sich so ähnlich, aus Angst, bei der zuständigen Bildungsabteilung oder dem örtlichen Parteikomitee in Ungnade zu fallen.

Šaukėnai, Rayon Kelmė

Frau Dana Oškėlienė unterrichtet Geschichte in der hiesigen Mittelschule. Als sie in einer Unterrichtsstunde die Entstehung der Welt aus der Materie zu erklä-

ren suchte, fand zwischen ihr und dem Schüler Linas Meilius folgender Dialog statt:

- Frau Lehrerin, wenn die Welt aus der Materie entstand, wie ist dann die Materie selbst entstanden?
- Was geht dich das an?
- Wer weiß das denn eigentlich?
- Setzen, du Idiot!
- Wenn ich ein Idiot bin, wollen Sie mich bitte zum Arzt schicken?
- Hinaus mit dir! Der Schüler mußte die Klasse verlassen.

Antasava, Rayon KUPIŠKIS

Im Sommer 1977 erscholl Kindergesang aus der Kirche von Antasava, und freudig erregt stürmten mehr Kinder hinzu und baten die Organistin, Fräulein P. Biliauskaite, ihnen neue Lieder beizubringen.

Nach Beginn des Schuljahres verlangten die Lehrer von den Schülern, sie sollten nicht mehr in der Kirche singen. Die Kinder gehorchten nicht. Jetzt begannen formelle Befragungen, wer zum Singen geht. Schriftlich sollte angegeben werden, wer im Chor mitsingt und wer nicht.

Am 19. März 1978 hatten sich in der Wohnung von Jonas Simonis Kinder versammelt, um Osterlieder zu probieren. Ihr Singen wurde plötzlich unterbrochen, als der stellvertretende Rayonvorsitzende des Rayon-Exekutivrats, Astikas, der Ortsvorsitzende von Antasava, J. Nakas, und die Schuldirektorin, Frau Valda Sanvaitiene, ins Zimmer stürzten. Sie fuhren die Organistin an, was sie hier mache:

- Wir lernen singen, lautete die Antwort.
- Wissen Sie, daß Sie damit gegen das Gesetz verstoßen? Nur Eltern haben das Recht, ihre Kinder zu unterrichten, nicht aber Sie! — erklärte der stellvertretende Vorsitzende Astikas.
- Ich aber weiß, daß nach der neuen Verfassung Gewissensfreiheit nicht eingeengt werden darf und Verfolgung von Gläubigen verboten ist!

Die Kommission begann nun mit einer formellen Vernehmung der Organistin — fragte nach genauem Wohnort, Art der Arbeit und Arbeitsstelle. Die Namen aller Kinder und die näheren Umstände ihres »Vergehens« wurden aufgeschrieben. Abschließend wurde noch gedroht, man werde sich wohl noch einmal treffen . . .

Einige Wochen später erschien Astikas in der Mittelschule, um die Kinder zu überreden, sie sollten nicht in der Kirche singen. Wieder wurde verlangt, alle die zum Singen gehen, schriftlich zu benennen, und gedroht, wer zum Singen geht bekommt eine so schlechte Charakteristik, daß ihn keine Hochschule aufnimmt.

Die Lehrerinnen, Frau Irena Dluckienė und Valė Martinkienė, suchten die El-

tern auf und baten inständig darum, den Kindern die Teilnahme am Kirchenchor zu verbieten.

Einige Zeit später erklärte die Direktorin Frau Sanvaitienė auf einer Elternversammlung, Jonas Simonis habe sich eines schweren Vergehens schuldig gemacht, indem er sein Zimmer für Chorproben der Kinder bereitgestellt habe, schwer schuldig sei auch die Organistin. Wenn sie nicht aufhöre, Kinder zu unterrichten, werde sie dafür schwer zu büßen haben.

Tauragė

Klassenlehrer K. Pušinskas der 11. Klasse der II. Mittelschule hatte seine Schüler versammelt, um den verstorbenen Großvater ihres Klassenkameraden Kisielius zu ehren, jedoch verhinderte Direktor Jurgis Jankauskas den Kirchgang und drohte bei Nichtbefolgung des Verbots mit Herabsetzung der Betragen snote bis auf »ungenügend«. Trotz dieser Drohung nahmen 14 Schüler der 11. Klasse an der Beerdigung teil.

Die Lehrerversammlung erteilte den Teilnehmern an der Beisetzung am 19. April die Ermahnung, sich künftig nicht wieder so zu verhalten.

Pikėliai, Rayon Mažeikiai

Fräulein Roma Jasmentaitė, Leiterin der »Jungen Pioniere«, versuchte, die kleine Laima Bružokaitė unter Druck in die Pionierorganisation einzuschreiben, doch dürfe sie zu Hause nicht erzählen, was man in der Schule macht. Als Laimas Mutter von der Aufnahme ihres Kindes in die Pionierorganisation erfuhr, befahl sie dem Kind, zur Lehrerin zu gehen und sich streichen zu lassen, was Laima auch tat.

Nach Ostern, als die Lehrerin erfuhr, daß Laima in der Kirche gewesen war, begann sie das Kind so zu schikanieren, daß die Kleine zu weinen begann.

Wer wagt es, die Lehrerin Frl. Jasmentaitė daran zu erinnern, daß sie in der Schule weder die Rolle eines roten Inquisitors zu spielen, noch ein Recht besitzt, sich in Gewissensfragen ihrer Schüler einzumischen?

Šiauliai

Am 24. Februar 1978 sah sich Direktor Snieškus der IX. Mittelschule veranlaßt, die Schüler der 9. Klasse zu fragen: »Wieso gibt es in dieser Klasse noch zehn Schüler, die dem Komsomol nicht angehören?« Es stellte sich heraus, daß ein Teil der Schüler — Virginija Vidugirytė, Alma Šileikaitė, Gitana Tamošiūnaitė und Dalia Judikavičiūtė — dem Komsomol aus religiöser Überzeugung nicht

angehören. Der Direktor bezeichnete diese Schülerinnen daraufhin als »armselige Persönlichkeiten« und drohte mit Ausschluß aus der Mathematik-Klasse, falls sie dem Komsomol nicht bald beitreten.

Bei seinen Umerziehungsversuchen an gläubigen Schülerinnen bemüht Direktor Snieškus sogar Lektoren des Pädagogischen Instituts. Am 13. Februar versuchte einer der Umerziehungshelfer, die Schülerin Dalia Judikavičiūtė zu überreden, das Praktizieren ihres Glaubens aufzugeben und dem Komsomol beizutreten.

KOMMUNISTISCHE MORAL IN DER PRAXIS

Die Mitarbeiter des Kulturministeriums der Litauischen SSR wunderten sich am 18. Juli 1978 über ihren fahrig und nervös umherirrenden Kollegen Henrikas Lanzbergas, ein langjähriger Funktionär des Hauses. Kein Mensch ahnte etwas. Erst als der Direktor des wissenschaftlich-methodischen Kabinetts erschien, erfuhr man die grausige Geschichte vom Selbstmord der 21jährigen Renata Gavrilenkaitė aus derselben Abteilung. Sie hatte sich an der Wohnungstür ihres Liebhabers Henrikas Lanzbergas aufgehängt. Dieser hatte nicht einmal gewagt, die Schnur abzuschneiden, um ja keine Fingerabdrücke zu hinterlassen. Doch bald fanden Kollegen im Ministerium den Abschiedsbrief der Toten . . . Ein überraschendes Ereignis, wie es scheint. Wirklich? Seit langem residiert H. Lanzbergas in den Räumen des Ministeriums, und schon seit Jahren hört man in seinem Zimmer Mädchen schreien. Über die persönlichen Eskapaden dieses Wüstlings konnte man auch außerhalb des Ministeriums einiges hören, doch was kümmerte dies schon die verantwortlichen Amtsleiter. Über die Moral des H. Lanzbergas zu reden erübrigt sich, sehen wir uns lieber sein letztes (?) Opfer an.

Mag die Tote selbst sprechen. In ihrem Abschiedsbrief schrieb Renata, »die Augen des ermordeten Kindes« hätten ihr keine Ruhe gelassen. Der durch sowjetische Rechtsprechung legalisierte Kindermord hat also die Stimme des Gewissens einer jungen Frau nicht ganz verstummen lassen. Vielleicht war sie noch nicht lange genug im Kulturministerium tätig, wo man so sehr auf atheistische Moral bedacht ist und »religiöse Vorurteile« heftig bekämpft . . .

Sehen wir uns das Leben der Renata etwas näher an. Der Vater — ein Sowjetfunktionär, dessen väterliche Fürsorge für seine drei Kinder damit aufhörte, daß er sie physisch ins Leben setzte. Lebensinhalt der Mutter wurde der Alkohol nach der weit schwereren Aufgabe, drei Kinder zu gebären. Damit aber endete auch die »Mutterschaft«.

Der Sowjetschriftsteller M. Sluckis hat in seinem Roman »Geri Namai« (Das Gute Haus) die Tätigkeit eines sowjetischen Kinderheims geschildert. Leider sieht die Wirklichkeit anders aus. In unserem konkreten Fall konnte das »Gute Haus« dem Mädchen nur kommunistische Moralvorstellungen und Phrasen

von einer »lichten Zukunft« bebringen. Weitergeführt wurde diese Entwicklung in der Internatsschule Molétai. Hier brachte man Renata bei, christliche Moral, angeblicher Mord an ungeborenem Leben und ähnliches sei nichts als Angstmacherei priesterlicher Dunkelmänner, während die Frau heute befreit sei von »bürgerlichen und religiösen Vorurteilen«. Bis vor kurzem vermittelte diese Internatsschule solche Weisheiten auch an die Schwester der Toten — Eugenija. Bei der Beerdigung gab eine der Erzieherinnen übrigens zu verstehen, sie habe Renatas Tragödie kommen sehen, »konnte jedoch nichts daran ändern«. Das ist durchaus glaubhaft, denn die Sowjetschule hat weder die Mittel noch die Aufgabe gegen moralische Entgleisungen anzukämpfen.

So vorbereitet ging Renata hinaus ins Leben. Sie arbeitete beim Schriftstellerverband. Hätte ihr der Umgang mit Schriftstellern nicht dazu verhelfen müssen, umzudenken und eingetrichterte Moralbegriffe kritisch zu bewerten? Wer sonst, wenn nicht Poeten und Schriftsteller, könnte zur Besserung des Menschen beitragen! Leider blieb Renata wenig Zeit für ihre eigentliche Arbeit. Hauptaufgabe wurde, sich als Beischläferin mißbrauchen zu lassen und die besoffenen »Seeleningenieure« heimwärts zu karren. Dann folgte, als letzte Etappe, das Kulturministerium. Hier erwartete sie der Dienst in dem vom jetzigen ZK-Sekretär, L. Šepetys, im Ministeriumsbaus selbst tolerierten »Gästehaus« (neulich konnte man in der Presse ausführliche Abhandlungen von Šepetys zum Thema »moralische Erziehung« lesen). Hieran hat sich übrigens auch unter einer neuen Leitung der Behörde nichts geändert.

Die neue Mitarbeiterin Renata geriet denn auch bald in die dortige Wohnung von H. Lanzbergas. Die Tragödie entwickelte sich schrittweise. Bald spürte der »Liebhaber«, daß sein neues Opfer irgendwo noch Vorstellungen von echter Liebe hegte, und zwang das Mädchen bald, wie bereits andere vor ihr, nachts oftmals zu schreien. Sobald er ihrer überdrüssig wurde, warf er sie, manchmal um Mitternacht, einfach vor die Tür hinaus. (Renata hatte kein eigenes Zimmer und konnte nur bei Verwandten unterkommen.) Etwas Ähnliches dürfte wohl in der fraglichen Nacht passiert sein.

Renata erwartete ein Kind. Sofort fanden sich im Ministerium eine Menge von »Ratgebern«, die wußten, wie man so eine »Unpäßlichkeit« aus der Welt schafft. Es gab auch Stimmen, die andere Wege wiesen, doch bewirkten sie nichts. Die Entscheidung zum Mord an ungeborenem Leben traf der »Liebhaber« selbst, indem er zu verstehen gab, eine Geburt bedeute das Ende der »Liebe«.

Kein Wunder. Wer in dieser Behörde hätte denn auch Charakter mit Autorität, offen und mutig sagen zu können, daß eine Abtreibung in Wirklichkeit Mord ist — denn die sowjetische Gesetzgebung hat die Sache juristisch doch längst legalisiert.

Renata ruht auf dem Friedhof von Rokantiškės. Irgendwer sagte, ihre Tragödie sei gewesen, daß sie keine Ideale besaß. Das trifft zu. Doch keiner fragt, warum sie keine hatte! Und keiner regte sich auf, als sie von dem Kindsmord berichtete.

Hauptsorge des Ministeriums ist es jetzt, den Vorfall zu vertuschen. Wäre es gelungen, die Sache geheimzuhalten, brauchte man nicht einmal das zu tun. So werden ja Hunderte ähnlicher Fälle totgeschwiegen . . .

Vielleicht abschließend noch einige Details von der Beerdigung. Gekommen waren Renatas »Vater«, L. R. Gavrilenko, ihre »Mutter« und selbst H. Lanzbergas. Wer die drei nicht kannte, wäre erst gar nicht auf den Gedanken gekommen, daß diese Leute irgend etwas mit der Toten zu tun hatten: gleichgültigere Trauergäste kann man sich kaum vorstellen. Der »Vater« fiel lediglich durch Medaillen und Ordensspangen, der »Liebhaber« durch einen Fotoapparat und das Gebaren eines Berufsfotografen auf. Nichts Ungewöhnliches, ein Alltagsbild sowjetischer Wirklichkeit.

Hinterbliebene? Renatas Schwester Eugenija — Tausende Renatas und Eugenijas . . . Hinterblieben ist die auf kommunistischer Moral begründete Erziehung in Kinderheimen und Schulen. Hinterblieben sind die Produkte sowjetischer Wirklichkeit vom Schläge der Lanzbergas, Šepetys, Gavrilenko . . . Wäre es nicht an der Zeit, ernsthafte Folgerungen daraus zu ziehen? . . .

KATHOLIKEN IN DER SOWJETUNION

Kišinev

Eine winzige Kapelle zu Kišinev ist das einzige katholische Gotteshaus in der ganzen Moldauischen Republik. An Sonn- und Feiertagen ist das Kirchlein überfüllt, wegen Platzmangel und Atemnot werden Menschen ohnmächtig, oftmals muß sogar die »Erste Hilfe« kommen. Nach mehrmaliger Hilfeleistung weigerte sich das Personal jedoch, weiter tätig zu werden. Bei einem erneuten Notruf erklärte man:

— Ihr betet doch zu Gott — möge Gott euch helfen!

Menschen aus der gesamten Moldauischen Republik versammeln sich hier, um zu beten, kommen per Autobus, per Anhalter aus einem Umkreis von 100 bis 200 Kilometer — und können nicht einmal beichten, denn der einzige Priester ist physisch nicht in der Lage, alle Katholiken der Republik zu versorgen. Wiederholt haben sich die Gläubigen an den Bevollmächtigten des Rates für religiöse Angelegenheiten, Wikonski, gewandt und um Zulassung wenigstens eines zusätzlichen katholischen Geistlichen gebeten. Der Bevollmächtigte des Rates wollte erst gar nichts davon hören — die Sowjetmacht habe Kummer genug mit dem einen amtierenden Pfarrer, nicht auszudenken, was aus der Moldauischen Republik werden soll, wenn es zwei Priester gibt.

Man zählt rund 40000 Katholiken in Moldavien. Die Mehrheit ist wegen des Priestermangels permanenter religiöser Praxis einigermaßen entwöhnt, doch bekennen sich alle um so stolzer zu ihrem katholischen Glauben.

Auf Drängen seiner Gläubigen bat Pfarrer Zavalnjuks im Jahre 1978 den Bischof von Riga, den Katholiken in der Moldauischen Republik das Sakrament

men mit den Erwachsenen in einem kleinen Zimmer innerhalb der Umfriedung des früheren Kirchenbaus. Hier erschien am Abend des 29. Mai der Vorsitzende des Dorfsowjets, Bugoras, packte die Kinder beim Kragen und schleifte sie regelrecht aus dem Gebetsraum. Solche Überfälle auf Minderjährige sind in Raskov keineswegs ungewöhnlich.

Die Kleinen kämpfen für ihren Glauben nicht nur mit Beten, sondern auch mit eigenem Opfer-Verzicht auf manches kindliche Vergnügen wie Süßigkeiten und bestellen von dem ersparten Geld Meßfeiern mit Sondergebeten zu Gott für Religionsfreiheit und Standhaftigkeit im Glauben.

Fast jede zweite Woche reisen Katholiken aus Raskov ins entfernte Moskau, um dort die Einsetzung eines Pfarrers zu erwirken. Um die unangenehmen Katholiken loszuwerden, fiel Moskau nichts Besseres ein, als die Flucht in ein neues Betrugsmanöver. Ein Priester könne durchaus in Raskov tätig werden, doch finde sich keiner dazu bereit, erklärte man den Gläubigen. Genosse Koschuk, Sekretär von Kamenka, erklärte jedoch unmißverständlich: »Solange ich hier amtiere, werdet ihr hier einen Pfarrer sowenig sehen wie eure eigenen Ohren ohne Spiegel.«

Die Katholiken von Raškov bestürmen die Behörden mit der Bitte um offizielle Registrierung ihres Kirchenkomitees — doch die zuständigen Stellen verschanzen sich hinter immer neuen Vorwänden, um die Registration abzulehnen.

NEUE UNTERGRUND-PUBLIKATIONEN

»*Aušra*« Nr. 11 (51). Diese Nummer enthält eine ausführliche Beschreibung der Aburteilungskomödie von B. Gajauskas, ausführliches Material ist dem politischen Häftling P. Paulaitis und seinem 30jährigen Martyrium im GULAG gewidmet. Die Nummer ist B. Gajauskas und P. Paulaitis dediziert.

»*Gott und Vaterland*«, Nr. 8. Mehrere bemerkenswerte Artikel sind in dieser Nummer wiedergegeben, darunter »Verrat« und »Die Sowjetverfassung — Schande unserer Epoche«. In dem Artikel »Verrat« heißt es unter anderem: »Allen Geistlichen, die Verrat üben, ihren Glauben aber noch nicht ganz verloren haben, schlagen wir vor, dem Geheimdienst umgehend schriftlich mitzuteilen, daß sie jegliche weitere Zusammenarbeit kategorisch ablehnen.«

LITAUER — VERGISS SIE NICHT!

P. Plumpa, N. Sadūnaitė, S. Kowalew, O. Pranckūnaitė, V. Lapienis, B. Gajauskas, V. Petkus — und die anderen, die Ketten der Unfreiheit tragen, damit Du frei leben und glauben kannst!